Prüfung

des

Brownschen Systems

der Heilkunde

durch

Erfahrungen am Krankenbette.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Friedrich Marcus.

dirigirendem Arzte am Krankenhause zu Bamberg.

Drittes Stück.

Weimar

im Verlage des Industrie-Comptoirs.

1798.

Innhalt

des dritten Stücks.

Uebersicht der drey Monate, Julius, August, September, als Einleitung zum dritten Stücke . . . . Seite V.

I. KrankheitsGeschichten und Anmerkungen.

No. 1. Einer Ruhr . . . 1
No. 2. Einer dergleichen. . . 5
No. 3. Einer dergleichen. . . 9
Bemerkungen über diese drey KrankheitsGeschichten . . . 11
No. 4. Eines eintägigen Fiebers . 23
No. 5. Eines dergleichen . . 25
Bemerkungen über beyde Krankheits-Geschichten 28
No. 6. Eines dreytägigen Fiebers . 30
No. 7. Eines dergleichen . . 34
No. 8. Eines dergleichen . . 37
Bemerkungen über diese drey KrankheitsGeschichten . . . 40
No. 9. Eines viertägigen Fiebers . 45
Bemerkungen 48

Seite

No. 10. Eines anhaltenden Fiebers. 50
Bemerkungen 55
No. 11 Eines Synochus . . 60
Bemerkungen 64
No. 12. Eines dergleichen . . 67
Bemerkungen 71
No. 13. Eines Typhus. . . 77
No. 14. Eines dergleichen . . 84
Bemerkungen über diese beyde Krankheits-Geschichten . . . 91
Bemerkungen über die Zubereitung des Sydenhamischen Laudanum, und in dem hiesigen Krankenhause eingeführten *Tinctura Opii* . 102

II. Wetterbeobachtungen.

Im Julius 107
Im August 109
Im September 111

III. Verzeichnifs der aufgenommenen Kra ke i im dritten Quartal

Im Julius 113
Im August 115
Im September 117

Ueber-

Uebersicht

der

drey Monate,

Julius, August, September,

als

Einleitung zum dritten Stücke.

Die KrankenAnzahl in diesen drey Monathen in dem allgemeinen Krankenhause, war *hundert zwey und dreyssig*. Davon blieben von dem verflossenen Quartal, *zwey und zwanzig* zurück; *neu* aufgenommen wurden im Julius, *zwey und vierzig*; im August, *fünf und dreyssig*, im September *drey und dreyssig*.

Von diesen *hundert zwey und dreyssig* waren *sechs und sechzig* männliche, und *sechs und sechzig* weibliche Kranke. Davon sind genesen, *acht und neunzig*; gestorben *sieben*; ungeheilt entlassen, *einer*; in der Behandlung blieben, *sechs und zwanzig*.

An

An sthenischen Krankheiten lag *einer* (Wahnsinn); an asthenischen, *hundert ein und zwanzig*; an örtlichen, *zehn*.

Unter den asthenischen lagen an anhaltenden Fiebern, an Synochus und Typhus, *sechs und zwanzig*; an aussetzenden Fiebern, *acht und zwanzig*; an Dyspepsie, *dreyzehen*; an Rheumatalgie und Gicht, *sechzehen*; an schleimigter Engbrüstigkeit, *einer*; an Brustwassersucht, *einer*; an Hypochondrie, *einer*; an Melancholie, *zwey*; an Tympanitis, *einer*; an Verstopfung, *einer*; am Erbrechen, *einer*; an Blutbrechen, *drey*; an Colic, *einer*; an Durchfall, *zwey*; an Ruhr, *fünf*; an Abzehrung, *einer*; an directer Schwäche, *zwey*, am Ausschlage, *acht*.

Unter den örtlichen Kranken, lagen an HiebWunde, *einer*; an Quetschung, *vier*; an Beinbruch, *einer*; an FufsGeschwüre, *zwey*; an BlutGeschwüre, *einer*; an HalsEntzündung, *einer*; an syphylittische Geschwüre, *einer*.

Die Witterung im Julius war meistens trübe, kühl, regnerisch, nur selten heiter und warm. Die herrschenden Winde waren Nord, NordOst, NordWest; das Quecksilber stand meistens *fünfzehen* Grad über den Eifspunct, sein niedrigster Stand war *eilf* Grad. Die herrschenden Krankheiten in diesem Monate waren Rheumatalgien, Synochus und Typhus.

Die Witterung im August war in den ersten zwey Decaden warm und heiter, in der letzten trübe, kühl,

kühl, neblicht, regnerisch. Die herrschenden Winde waren West, NordWest. Der höchste Stand des Quecksilbers war ein und zwanzig Grad über den Eisspunct, der niedrigste zehen Grad. Die herrschenden Krankheiten waren aussetzende und anhaltende Fieber, Rheumatalgien und Ruhr.

Der September war meistens kühl, trübe, regnerisch, besonders Früh und Abends; Mittags öfters warm und heiter. Die herrschenden Winde waren Nord, NordWest; das Queeksilber stand meistens zwischen eilf und dreyzehen Grad über den Eisspunct, sein höchster Stand war *sechzehen*, der niedrigste *drey* Grad über den Eisspunct. Die herrschenden Krankheiten waren aussetzende Fieber, Synochus, Typhus, Durchfall, Ruhr.

Die Ruhr herrschte epidemisch, vorzüglich auf dem platten Lande, wo sie viele Menschen wegraffte.

Ueber den KrankheitsCharacter dieser Ruhr, habe ich mich zum Theil schon in den Anmerkungen zu den nachstehenden KrankheitsGeschichten erklärt, Auch bey allen Zeichen der gastrischen Unreinigkeiten, und den Erscheinungen entzündlicher Zufälle vertrugen die Kranken dennoch die kühlenden, ausleerenden Mittel schlechterdings nicht, und in allen Fällen, wo sie angewand wurden, erfolgte unmittelbare Verschlimmerung aller Zufälle.

Warmes Verhalten, Mohnsaft, Naphtha, Campfer, Arnica, Wein, Eyer, gewürzte Fleischbrühen, flüchtige Einreibungen, warme Umschläge aus aromatischen Kräutern, Klystiere aus Opium mit arabischen Gummi, leisteten in allen mir vorkommenden Fällen, die schnellste und vortrefflichste Wirkung. Die gastrischen und entzündlichen Erscheinungen verschwanden bey dem Gebrauche dieser Mittel oft plötzlich, und es erfolgte eine baldige Zunahme der Kräfte, sichtbare Erholung, andaurende Reconvalescenz.

Wo die ausleerende, schwächende, kühlende Methode war angewendet worden, wo die Kranken sich selbst zu lange überlassen waren, oder die zweckmäfsigen oben angeführten Mittel zeitig anzuwenden, versäumet worden war, sahe ich mehrere RuhrPatienten, wenn sie auch gerettet wurden, an den Folgen, in andere schwere asthenische Krankheiten, als Abzehrung, Wassersucht, übergehen.

Ein grofser Vorzug der incitirenden Methode in asthenischen Krankheiten, ist vordersamst der schnelle WiederhohlungsZustand, da man schon in dem ersten Zeitraum der Krankheit, auf Erhaltung und Schonung der Kräfte sein Augenmerk nimmt.

Bey der bisherigen Heilart schwächte man die Kranken, in der ersten Periode wenigstens, durch Ausleerungen, kühlende Getränke, schwächende Diät, mehr als die Kräfte erlaubten, und wandte gewöhn-

wöhnlich erst dann die inzitirenden Mittel an, wenn die Krankheit schon fast ihre gröfste Höhe erreicht hatte. Bey vielen Kranken kam dann die Hülfe oft zu spät, oder wenn sie auch gerettet wurden, so erholten sie sich entweder sehr langsam, oder verfielen auch wohl in andere langwierige Krankheiten. — Die Einwendung gegen die incitirende Methode im ersten Zeitraum der Krankheit, dafs die materielle Ursache dadurch zurückgehalten würde, widerspricht den reinen Grundsätzen eben so sehr, als der Erfahrung. Wie läfst sich die Heilung einer Krankheit, das Aufhören aller sie begleitenden krankhaften Erscheinungen, die Rückkehr des Wohlbefindens, wenn gleich nur auf kurze Zeit, denken und begreifen, wenn die Ursache dieser Uebel nicht allein nicht weggeschafft ist, sondern noch gar, man weifs nicht wohin, eingesperrt, eingeschlossen worden? Ich für meinen Theil, kann mich wenigstens nicht überzeugen, dafs da, wo die Ursache nicht gehoben und zurückbleibt, die Wirkungen dennoch aufhören sollten.

Bey der Aehnlichkeit der diesjährigen RuhrEpidemie, mit allen RuhrEpidemien, wie ich sie seit mehr als zwanzig Jahren in hiesiger Gegend, fast jedesmahl am Ende des Sommers, beobachtet habe, drängte sich mir der Gedanke von selbst auf, ob nicht vielleicht der KrankheitsCharacter aller epidemischen Ruhren, einer und der nämliche seyn dörfte, und nicht die ganze Verschiedenheit aller Ruhr-Gattungen, in der minderen und gröfseren Heftigkeit

der-

derselben bestehe, ob sie nicht jedesmahl von den nämlichen Einflüsfen erzeuget, und also alle Verschiedenheit der Ruhr von der stärkeren oder schwächeren Einwirkung der nämlichen Schädlichkeiten abhängen möchte? Vielleicht dörfte es daher wohl nie eine wahre entzündliche, rheumatisch-catharrhalische, gallichte, fäulichte Ruhr gegeben haben? Oder wollte man die Ruhr nach einigen äusseren Erscheinungen characterisiren, so dörfte die Ruhr, so oft sie epidemisch herrschte, zugleich entzündlich, catharrhalisch-rheumatisch, gallicht, fäulicht gewesen seyn. Denn in allen RuhrEpidemien, die ich wenigstens zu beobachten Gelegenheit hatte, sahe ich, nach Verschiedenheit der Subjecte und dem Grade der Krankheit, entzündliche, gallichte, fäulichte Zufälle. Bey jungen, starken, robusten Personen, scheinen die Zufälle, wenn die Ruhr auch nur ein wenig heftig und vom Fieber begleitet ist, fast sämtlich entzündlicher Art zu seyn. Die Kranken haben nämlich öfters brennende Hitze, glühendes Angesicht, vollen starken Puls, trockene Zunge, starken Durst u. d. m.

Oft schon im Anfange, vorzüglich aber im weiteren Fortgange der Krankheit, treten fast alle gastrische Zeichen, belegte Zunge, bittrer Geschmack, Eckel, Erbrechen, gelb gefärbte Stühle ein. Eben so verhält es sich auch mit den sogenannten fäulichten Zufällen, wenn schwächliche, schlecht genährte Personen von der Ruhr ergriffen werden. In der

letz-

letzten Periode, wenn die Krankheit ihren höchsten Grad erreicht hat, sind die Zufälle fast jederzeit fäulichter, nervöser Art.

Wenn diese Benennungen demnach nicht das wahre Ursachliche der Krankheit, sondern nur einige äusfere Erscheinungen derselben andeuten sollen, so müfste man annehmen, dafs, so oft die Ruhr epidemisch ist, sie zu gleicher Zeit entzündlich, catharrhalisch-rheumatisch, gallicht, fäulicht sey. Wenn auch gleich bey den epidemischen Ruhren die krankhaften Erscheinungen einmahl mehr entzündlich, das anderemahl mehr rheumatisch, gallicht, fäulicht sind, so folget daraus wohl noch nicht, dafs die zu Grund liegende Ursache den Erscheinungen entspreche, da die Bestimmung der Krankheit von den äusferen Erscheinungen schlechterdings nicht hergenommen werden darf. — Es wird also hier, wie bey allen Krankheiten, alles darauf ankommen, das wahre Ursachliche der Krankheit aufzufinden.

In älteren und neuern Zeiten brachte die Erscheinung der Ruhr zu der JahrsZeit, wo Hitze und Kühle so schnell mit einander wechseln, die Beobachter auf den Gedanken, diese Krankheit als Folge der Erkältung, besonders des zurückgetretenen Schweises, zu betrachten. Sie schienen dabey ganz zu vergessen, dafs öfters auch zu andern JahrsZeiten, wie nicht selten im Frühjahre, die nämliche Witterung herrscht, ohne dafs jedoch die Ruhr zum Vorschein kommt. Dieses allein zeiget schon, dafs zur Hervorbringung

der

der Ruhr, ausser der Erkältung, noch eine andere Ursache erforderlich sey. Man nahm daher auch wirklich zu der durch die Sommerhitze scharf gewordenen Galle seine Zuflucht. Inzwischen da man RuhrEpidemien beobachtete, wobey wenig oder gar keine Galle zum Vorschein kam, und wobey alle die Galle verbessernde und ausleerende Mittel nachtheilig wirkten, mufste man auch diese Hypothese aufgeben. Neuerlich noch speculirten einige Schriftsteller, die wahre Ursache der Ruhr aufzufinden.

So glaubte *Hunnius* die Ursache der Ruhr sey eine durch die Sommerhitze scharf gewordene, und durch die Erkältung zurückgetriebene AusdünstungsMaterie (*). *Mathai* sucht die Ursache der Ruhr in der Atmosphäre, worinn sich viele fremdartige Theile, die sich in DunstGestalt aus dem Körper der ErdOberfläche entwickelen, auflösen (**). Wie unzulänglich, und unfruchtbar für die practische Heilkunde, diese ganz aus der Luft hergeholten Hypothesen sind, sieht wohl ein jeder von selbsten ein. — Zu allen diesen besonderen Hypothesen, gab wohl vorzüglich dieses die Veranlassung, dafs man durchaus eine materielle Ursache der Ruhr auffinden wollte, und dafs man zu wenig auf die Anlage des Körpers, und

die

(*) Abhandlung über die Ursachen und Heilung der Ruhr. Weimar 1797.

(**) Ueber die epidemische Ruhr. Hannover 1797.

die voraus-gegangenen Schädlichkeiten Rücksicht genommen hatte.

Mir scheint die epidemische Ruhr, wie ich dies schon in den Anmerkungen geäusfert habe, nichts anders, als eine allgemeine Asthenie mit besonderer Asthenie des Magens und Darmcanals zu seyn. Ihre Erscheinung am Ende des Sommers, erkläre ich mir daher, dafs durch den Verlust so vieles Ausdünstungsstoffes, durch den Genufs der vielen und kalten Getränke, der vegetabilischen Diät, durch das anstrengende starke Arbeiten, alle Systeme des Körpers, vorzüglich aber die Haut, der Magen und Darmcanal mehr als zu jeder andern Zeit geschwächt sind. Denke man sich zu dieser langen vorausgegangenen Anlage die schnell abwechselende Hitze und Kühle, wodurch die Asthenie der Haut und des Darmcanals schnell erhöhetwird, so begreift man auch die Entstehung der Ruhr. Zur Bestätigung dieser Meinung, will ich, so viel der Raum hier gestattet, einige Gründe hier anführen.

Der Landmann, welcher den Sommer über die Hitze des Tages ertragen mufs, seinen Durst im WasserKruge oder mit sauren Biere löscht, wenig oder gar kein Fleisch geniefst, von Zugemüsen, überhaupt von PflanzenNahrung lebt, ist es, der dieser Krankheit vor allen ausgesetzt ist. Im Kriege ist es der Soldat, den diese Krankheit am häufigsten überfällt; denn da, eben wie bey dem Ackersmann, nur

noch

noch in einem höheren Grade, sind durch schlechte NahrungsMittel, vieles und kaltes Getränke, Strapazen, und durch den Verlust so vieles AusdünstungsStoffes, alle Systeme seines Körpers, besonders Haut und Darmcanal, äusserst geschwächt.

Dafs Männer häufiger als Weiber von der Ruhr befallen werden, davon liegt der Grund auch wohl nur darinn, dafs sie den eben erwähnten Schädlichkeiten weniger als die Männer ausgesetzt sind.

Wäre unterdrückte Ausdünstung allein, oder ein anderer materieller Stoff Ursache der Ruhr, und müfste der Krankheit nicht asthenische Anlage vorausgehen, so liefs sich schwer begreifen, warum eben das männliche Geschlecht vor dem weiblichen von der Ruhr ergriffen wurde.

Auch Kinder überfällt die Ruhr leicht, eben weil ihre VerdauungsWerkzeuge sehr reitzbar und schwach sind.

Die Krankheiten, welche der Ruhr vorauszugehen pflegen, und die Vorbothen der späterhin eintretenden Ruhr, sind Diarrhöen. Wenn diese im Junius, Julius herrschen, so kann man fast gewifs darauf zählen, dafs späterhin die Ruhr ausbricht. Diese Diarrhöen zeigen nämlich schon an, dafs schwächende Schädlichkeiten, Asthenie des Magens und Darmcanals bewirkt haben; wird diese Schwäche

durch

durch den schnell abwechselenden Reitz von Hitze und Kühle erhöhet, so erfolgt hieraus fast unausbleiblich die Ruhr.

Dafs die epidemische Ruhr eine Asthenie ist, dafür spricht auch das, dafs, während dem sie herrscht, nur asthenische Krankheiten, als FaulFieber, wie Sydenham und Zimmermann das schon beobachteten, vorkommen.

Wenn man mit Aufmerksamkeit die Geschichte der RuhrEpidemien durchliest, so findet man fast durchaus, dafs ihre veranlassende Ursachen schwächende Schädlickeiten waren, und dafs die reitzenden, stärkenden Mittel sich dagegen am wirksamsten bewiesen haben. Schon Rudolph Vogel in Göttingen, empfahl, auf eigene Erfahrung gestützt, Theriac und MuskatenNufs, als die wirksamsten Mittel, und verwarf dic Brech- und AbführungsMittel. Ihm folgte in neueren Zeiten Herr Hofrath und LeibArzt Richter, der den MohnSaft als das wirksamste Mittel in der Ruhr empfiehlt, und vor der ausleerenden Methode warnt. — Dafs diesen gepriesene Mittel aber nicht anders als vermöge ihrer reitzenden stärkenden Kraft wirken, daran zweifelt wohl jezt kein aufgeklärter Arzt mehr.

Man dürfte vielleicht auch hier den Einwurf wiederholen, den man wirklich auch schon anderswo machte, dafs es RuhrEpidemien gegeben, wo die Anwendung der ChinaRinde sehr nachtheilige Folgen

ge-

gehabt hätte. Dieses beweiset aber nichts, da die ChinaRinde ein viel zu anhaltendes, und zu wenig flüchtiges ReitzMittel ist, als dafs seine Wirkung in der Ruhr nicht nachtheilig werden sollte. Weder in epidemischen Diarrhöen, noch in Ruhren pafst sich diese Rinde, und ich habe in sehr vielen Fällen, wo ich sie theils selbst anwandte, theils von andern anwenden sah, die nachtheiligsten Folgen davon bemerkt. Liefs man aber die China weg, und gab an deren Stelle flüchtige ReitzMittel, MohnSaft, Campfer, Arnica, so erreichte man schnell seinen Endzweck.

Aus der nachtheiligen Wirkung der China, läfst sich also wohl noch nicht auf die Gegenwart einer entzündlichen Ruhr der Schlufs machen. Dazu würde wohl der Beweifs erfordert, dafs die antiphlogistische HeilMethode in ihrem ganzen Umfange allein sich wirksam bewiesen hätte, alle reitzende Mittel aber schädlich gewesen wären. Mir wenigstens ist noch keine solche RuhrEpidemie vorgekommen, auch finde ich dazu keine Belege, weder in den ältern, noch in den neueren Beobachtern. Ob ich mich gleich für überzeugt halte, dafs alle epidemische Ruhren asthenischer Art sind, so wollte ich demohngeachtet nicht in Abrede stellen, ob es nicht vielleicht einzeln sthenische RuhrKranke geben könne, zumahl die Form des Uebelbefindens allein zur Bestimmung eigener Classen von Krankheiten nicht hinreichend seyn dörfte.

Die Heilung der Ruhr mit wiederholten Aderlässen, durch den ältern Hrn Frank in Wien, beruht, so viel mir bekannt ist, auf eine mündliche Erzählung oder Tradition, im Journale der Erfindungen, Theorien und Widersprüche. Auf dergleichen mündlichen Erzählungen ist wohl überhaupt nicht stark zu bauen, und sie beweisen, in Fällen wo von einzelnen Mitteln die Rede ist, um so weniger, da die Cur nicht nach diesem oder jenem angewandten Mittel beurtheilt werden kann, sondern hierzu auch alles, was vor- und nachher verordnet wurde, zu wissen erforderlich ist. Mir fallen bey solchen Gelegenheiten fast jedesmahl die Geschichten eines bösartigen NervenFiebers von Hrn. Prof, *Harles* ein, in *Hufelands* Journal der practischen Heilkunde, fünften Bandes ersten Stück, und Hrn. D. *Wendelstads* Beobachtungen über die LazarethFieberEpidemie, ebendaselbst, im vierten Bande, dritten Stück. *Harles* entzog seiner Kranken, in der gröfsten Höhe der Krankheit, am zwanzigsten Tage, sechs Unzen Blut, und glaubte Besserbefinden darauf beobachtet zu haben. Er unterliefs aber nicht, vor, während und nach dem Aderlafs, SchlangenWurzel, Baldrian, flüchtigen SalmiakGeist, die Rinde, spanischen Wein, anzuordnen. Da die Kranke nach dem kleinen Aderlafs, sich schwächer fühlte, so wurde diesen Mitteln auch noch die Naphtha, in starken Gaben, beygesetzt, und ganz zuletzt das Sydenhamische Laudanum, zu dreyfsig Tropfen, auf einmahl zu nehmen, angeordnet. — Beweiset dieser Fall wohl etwas mehr,

 als:

als dafs Blutentziehen im NervenFieber die Kranken nicht allemahl tödte, besonders wenn man dabey fortfährt, die flüchtigsten und stärksten ReitzMittel, in verstärkten Gaben anzuwenden? — Hr. *Wendelstadt* rühmt, bey dem von ihm beobachteten Lazareth-Fieber, die antiphlogistische, schwächende HeilMethode; sagt aber zugleich: „im dritten Stadium der Krankheit fühlten meine Kranken erst recht, wie krank sie wären, sie verfielen in *Ohnmachten*, bekamen *geschwollene Beine*, *NervenZufälle aller Art*, *VerstandsVerrückung*, *und starben aus Schwäche!*„ — Ohnlängst sahe ich selbst eine Kranke im höchsten Grade des Typhus, welche anfänglich incitirend war behandelt worden. Ein zweyter Arzt verordnete ButterMilch, liefs aber das Sydenhamische Laudanum dabey fortnehmen. Diese Kranke starb, wäre sie aber geheilt worden, so hätte man glauben können, durch ButterMilch sey eine Faul - oder NervenFieber-Kranke, wo man die incitirende Methode vorher fruchtlos angewendet, gerettet worden! —

Die gastrischen Unreinigkeiten, welche sich in verschiedenen RuhrEpidemien häufig zeigen, waren wohl jederzeit Folge des asthenischen Zustandes des Darmcanals, niemahls aber Ursache der Ruhr. Ich selbst habe öfters bey RuhrEpidemien in der ersten Periode der Krankheit Brech - und AbführungsMittel angewandt, nie habe ich aber damit allein fertig werden können, sondern ich war jedesmahl gezwungen, zu anderen Mitteln, besonders zu dem MohnSaft, meine

Zu-

Zuflucht zu nehmen. — Ob die gastrische Unreinlichkeiten in der Ruhr, wenn sie wirklich zugegen sind, Nebenreitze sind, die man durch ausleerende Mittel erst wegschaffen müsse, daran zweifele ich um so mehr, da es mir wahrscheinlicher ist, dafs das Verderbnifs dieser Säfte, besonders der Galle, mehr darinn bestehet, dafs sie eher zu wenig, als zu ſtark reitzen (*). — Wenn also auch die Säfte in der Ruhr, wie dieses niemand läugnen wird, besonders im Darmcanal, eine grosse Veränderung in ihrer Mischung erleiden, und, so wohl wegen ihrer Beschaffenheit als Menge, Antheil an der Erzeugung der Ruhr haben; so folget daraus noch gar nicht, dafs man in der Cur besondere Rücksicht darauf nehmen müsse. Wenigstens bin ich jetzt durch Erfahrung überzeuget worden, dafs durch die reitzende ſtärkende HeilMittel allein, RuhrKranke, bey allen Zeichen von angehäufter gastrischer Unreinigkeit, glücklich und dauerhaft geheilt werden können. —

Die krankhaften Erscheinungen in der Ruhr, und ihre Heftigkeit, lassen sich auch sämtlich, ohne eine materielle Ursache anzunehmen, aus der direct asthenischen Beschaffenheit des ganzen Organismus, der besondern des Darmcanals, und dem schwächeren und höheren Grade derselben, erklären.

(*) Röschlaubs Untersuchung über Páthogenie zweyter Theil §. 1228.

Denn eben so wie Diarrhöen, Colic, Krämpfe, Convulsionen, öfters ohne materielle Ursache, aus Schwäche, erhöhter Reitzbarkeit des NervenSyſtems, des Magens und DarmCanals entſtehen; so erfolgen auch die Zufälle in der Ruhr, durch die absolute Verminderung der Gewalt des Incitaments und wegen des schwächeren WirkungsVermögens des ganzen Darmcanals.

Daſs aber im Sommer, durch vegetabiliſche Diät, vieles und kaltes Getränke, überhaupt durch das Miſsverhältniſs des Genusses der vielen *Flüssigkeiten*, zu den wenigeren solideren Speisen, das WirkungsVermögen des Magens geschwächt, und die Gewalt des Incitaments vermindert iſt, bedarf keines weiteren Beweises.

Der höhere oder schwächere Grad der Ruhr, hinge demnach von dem mehr oder minder geſtöhrten WirkungsVermögen des Darmcanals, ab. — Nach diesen hier aufgeſtellten Begriffen, würde die Eintheilung der Ruhr in entzündliche, catharalische, gallichte, faulichte wegfallen, und eine zweckmäsigere, und practisch brauchbarere, dörfte nach meinem Bedünken folgende Eintheilung seyn: Ruhr ohne Fieber; mit dem *einfach anhaltenden Fieber* (febris continua simplex); mit *Synochus*; mit *Typhus*.

Was ich mit diesen Benennungen für Begriffe verbinde, darüber habe ich mich in den Anmerkungen zu den KrankheitsGeschichten des Typhus, Seite 91., weitläuftiger erklärt, worauf ich mich hier zum Theile beziehe. Ruhr ohne Fieber, wäre der geringste Grad der Krankheit, wobey die Asthenie des Darmcanals nicht sehr beträchtlich ist, und wo die übrigen Systeme und Verrichtungen des Körpers noch keinen besondern Antheil genommen hätten. Ruhr mit dem einfach anhaltenden Fieber wäre, wo gleich im Anfange, nebst der Asthenie des Darmcanals, mehrere Systeme und Verrichtungen des Körpers gestöhrt sind. Ruhr mit Synochus, wo die mehrsten Systeme des Körpers gleich im Anfange stark leiden und angegriffen sind; Ruhr mit Typhus, wo fast sämtliche Systeme und Verrichtungen des Körpers, das Nerven- und GefäfsSystem, das SeelenOrgan, die Sprach- und SinnOrgane, die Verrichtungen der Lunge, der Haut, des HarnsSystems, entweder sämmtlich oder doch gröfstentheils angegriffen sind. —

Was man sonst entzündliche, rheumatische Ruhr genannt hat, gehörte demnach theils zu der Ruhr ohne Fieber, theils aber zu jener mit dem einfachen anhaltenden Fieber; die heftige GallenRuhr, wäre der Synochus; die faulichte, nervöse Ruhr aber, der Typhus. —

Da diese Eintheilung mehr in der Natur der Sache gegründet ist, und die verschiedenen Grade der

Krank-

Krankheit bestimmet, bey der Anwendung der HeilMittel aber, der glückliche Erfolg der Cur von der richtigen Bestimmung des Grades der Krankheit abhängt; so wird man nicht verkennen, dafs diese Eintheilung, in der Ausübung am Krankenbette, practisch brauchbarer als vielleicht jede andere seyn dürfte. —

Sollten diese hingeworfenen Ideen, über die Entstehung und Heilung der Ruhr, den Lesern dieser Blätter nicht mifsfallen; so dörfte ich es übernehmen, eine Revision aller aufgezeichneten Ruhr Epidemien, und eine weitläuftigere Entwickelung der hier kurz berührten Gegenstände, nach geläuterten Grundsätzen, Ihnen in einer eigenen Abhandlung vorzulegen. —

Krank-

KrankheitsGeschichten.

No. I.

KrankheitsGeschichte einer Ruhr.

Friedrich Stumpf, aus dem Bambergischen, ein junger Mensch von 25 Jahren, der immer der besten Gesundheit genofs, und gut und vollkommen genährt war, erlitt nach sehr heftigen Anstrengungen im Tanzen, plötzlich eine Erkältung. Von der Stunde an spürte er eine gewifse Zerschlagenheit, und Mattigkeit in den Gliedern. Einige Tage darauf nahm er eine starke Portion von fetten Schweinefleisch zu sich, trank schlechtes kaltes Bier dazu, und sezte sich abermals einer heftigen Zugluft aus. In der Nacht bekam er eine ungewohnte, und etwas schmerzhafte Empfindung im Unterleibe, gegen Morgen stellten sich häufige, flüfsige, und zwanglose StuhlAusleerungen ein; die Efslust wurde geringer, die Zunge gelblicht belegt, und Frost, und Hitze wechselten schnell mit einander ab. Die Stühle, die

mit Afterzwang (tenesmus) verbunden waren, traten sehr häufig ein; in 24 Stunden erfolgten 40 bis 50 solcher Abgänge.

In diesem Zustande kam Patient den 27. August in das Krankenhaus. Das Angesicht war roth, die Haut trocken, der Puls geschwind, das Athmen schnell, der Unterleib gespannt, und schmerzhaft anzufühlen, der Abgang der Stühle blutig, und mit zähem Schleime vermischt.

Der Kranke bekam nahrhafte Diät von schleimigten Suppen, Eyern, alten Wein, und Sydenhams Tropfen in kleinen, steigenden Gaben, flüchtige Einreibungen aus Naphtha und Kampfer, und warmen Ueberschlägen von aromatischen Kräutern mit Wein.

28. Die Nacht war sehr unruhig hingebracht worden. Die Haut fühlte man trocken, und heiss, die Pulsschläge, und das Athemhohlen vermehrt. In einigen Stunden waren über zwanzig blutige, äusserst übel riechende Stühle abgegangen; die übrigen Zufälle blieben die nemlichen. Die Behandlung wurde bis den 31. fortgesezt.

Am 1. Sept. hatte sich die Anzahl der Stühle vermindert, sie waren weniger blutig, und schmerzhaft. Den Unterleib fühlte man weich, nicht gespannt, die Haut feucht, den Puls voll, und geschwind.

Am

Am 3ten dieſes bekam er eine Mischung aus Hofmanns Tropfen, Zimtwasser mit Pomeranzen Syrup.

4. Die Stühle hatten sich bis auf sechse vermindert, der Puls war langſamer, der Kranke bekam jezt ſtatt des alten Weins eine geringere Sorte. Gegen Abend wurden die Stühle wieder häufiger, und blutig; der Puls verschlimmerte sich, und wurde klein, und sehr geschwind. Patient bekam einen Aufguſs aus Wolferleyblüthen, gemeinen Chamillen, und folgende Pulver:

℞ Opii pur. gr. I.
Gum. arabic. ſc. III.
Camphor. gr. I. β.
M. D. S. Alle zwey Stunden eins zu nehmen.

Dabey wurde noch ein Klyſtier geſezt, aus reizenden Kräutern mit 6 Gran Mohnsaft bereitet.

Die StuhlAusleerungen wurden Tags über geringer, und der Puls voll, groſs und geſchwind. Am 6ten, 7ten, und 8ten dieſes befand sich Patient bey obiger fortgeſezten Verordnung ziemlich wohl. Die Stühle, deren des Tags nur 4 bis 5 erfolgten, fiengen an, zusammenhängender zu werden. Der Schmuz auf der Zunge hatte sich verlohren, der Durſt war natürlich, und die Eſsluſt kam wieder. Der Puls war weich, und nur gegen Abend widernatürlich geſchwind.

Man setzte die Klyſtiere und die Ueberschläge aus, und bediente sich nur obiger Pulver, und liefs guten Wein trinken.

11. Patient bekam folgende Medicin:

℞ Cort. peruv. Dr. III.
infund. c. s. qt. Aq. Cal. Col. Unc. VI.
Mucilag. gum. arab. Unc. I.
Laud. liq. ſyd. Dr. I. ß.
Syrup. Cort. Aurant. Unc. I.
M. D.

12. Die Nacht war unruhig hingebracht worden, der Kranke empfand Schmerzen im Unterleibe, und es erfolgten des Tags wieder über 13 gelblichte, schleimigte, mit Blut geſtreifte Stühle; die Haut war trocken, der Puls klein, und schnell. Man ſezte die Mixtur aus, und gab:

℞ Opii pur. gr. V.
Camphor. ſc. I.
Mucilag. gum. arab. Unc. II.
Aq. Cinamom c. Vin. Unc. VIII.
Syrup. emulſiv. Unc. II.
M. D. S. Alle halbe Stunde 2 Löffel voll zu nehmen. Die warmen Ueberſchläge wurden wieder erneuert, und Klyſtiere mit Mohnsaft geſezt.

13. Alles war besser, die Stühle seltner, und nicht mehr so schmerzhaft, der Puls ganz natürlich,

und

und der Genesene näherte sich allmählig wieder dem Zustande des Wohlbefindens. Man fuhr mit der lezten Verordnung fort.

18. Der Gebrauch von Medicin wurde bey Seite gesezt, und der Genesene erhielt nur gute, und leicht verdauliche Fleischspeisen.

Am 22. gieng er bey guten Kräften, und gesundem Aussehen aus dem KrankenHause.

No. 2.

KrankheitsGeschichte einer Ruhr.

Georg Schmidt, aus Regensburg, ein starker, wohlgebauter Mann von vier und zwanzig Jahren, überstand schon öfters, wie er sagte, Gallenfieber, lebte seit einigen Jahren gesund und wohl. Am 27. Sept. gieng er bey kühler Abendluft spazieren, afs dabey eine grofse Menge Zwetschen, und mufste noch einen heftigen Verdrufs ausftehen. Bey der Rückkehr nach Haufse fühlte er einen starken Drang zum Stuhle, auf den bald einige flüfsige Ausleerungen folgten. Am andern Morgen empfand er heftige Schmerzen im Unterleibe, die bald mit so häufigen flüfsigen Stühlen begleitet wurden, dafs er kaum den Nacht-

stuhl

stuhl verlafsen konnte. Patient nahm auf Verordnung eines Arztes von Sydenhams Tropfen, und erquickte sich durch eine Weinsuppe. Der heftige Durchfall dauerte fort. Tags darauf afs er einen herben Weintrauben, und blieb über zwölf Stunden in einem feuchten, und kalten Zimmer liegen. Gegen Abend bekam er starken Durft, brennende Hitze über den ganzen Körper, und blutige Stuhlausleerungen.

Den 30. Sept. nahm er seine Zuflucht zum KrankenHause.

Der Geschmack war verdorben, die Zunge gelblicht belegt, der Durst stark, die Efslust geringe, Schmerz in der Magengegend, der Kopf heiter, das Gesicht roth, das Athemhohlen leicht, die Wärme vermehrt, der Puls grofs und geschwind. — Der Kranke konnte nur auf dem Rücken liegen, sobald er sich auf die Seite zu neigen suchte, empfand er augenblicklich den heftigsten Stuhlzwang.

Man gab die Sydenhamschen Tropfen in kleinen steigenden Gaben, und verordnete flüchtige Einreibungen aus Naphtha mit Kampfer, und warme Umschläge von aromatischen Kräutern auf den Unterleib, Klystiere aus Wermuth mit acht Gran Mohnsaft vermischt, dabey einen Getrank von dem Aufguls aus Wolverleiblüthen, und Chamillenblumen.

Den

Den 1. October war die Nacht sehr unruhig hingebracht worden, und ein Abgang von dreifsig schleimigen Stuhlausleerungen erfolgt. Die Zunge war unrein, und sehr trocken.

Man verordnete folgende Medicin:

℞ Opii pur. gr. V.
Camphor. sc. I.
Mucilag. Gum. arab. Unc. I. ß.
Syrup. diacod. Unc. I.
M. D.

Die Einreibungen, Umschläge und Klystiere wurden fortgebraucht,

2. Die Stühle waren nicht mehr so häufig, die Zunge trocken, gelb belegt, die Haut brennend, der Puls voll, härtlich, der Durst nicht mehr so stark. Man verschrieb:

℞ Opii pur. gr. VI.
Camphor. gr. XV.
Mucilag. Gum. arab. Unc. I. ß.

M. D. S. Jede halbe Stunde einen Efslöffel voll zu nehmen. Alles übrige wurde fortgesezt.

3. Der Stuhlzwang, und die Ausleerungen hatten sich etwas vermindert, die Haut war feuchter, und die Zunge sehr belegt.

4. Die

4. Die ganze Behandlungsart wurde fortgeseczt. Das Ausſehen des Kranken besserte sich, der Schlaf kehrte zurück, die Stuhlausleerungen hatten sich in vier und zwanzig Stunden auf zehn vermindert; die Haut war feucht, die Zunge noch unrein. Er bekam:

℞ Rad. ſerpentar. Dr. III.
flor. Arnic. Dr. I.
infund. c. ſ.
qt. Aq. fervid.
per quad. hor.
Col. Unc. VII.
adde
Laud. liq. ſyd. ſc. II. ℈.
ſyrup. diacod. Unc. I.

M. D. S. Alle Stunden zwey Eſslöffel voll zu nehmen. Das Uebrige wurde fortgesezt.

7. Die Stühle fiengen an dicker, und nicht mehr so häufig zu werden, die Zunge wurde reiner, und der Appetit fand sich wieder ein. Man reichte dem Kranken schleimigte EyerSuppen, gewürzte Fleisch-Speisen, und gutes ausgebacknes Brod. Mit obiger Mixtur, und den übrigen Verordnungen wurde fortgefahren.

Nach vier Tagen war alles besser; die häufigen, entkräftenden Ausleerungen verschwanden; die Eſslust, der Durst, Geschmack, und der Schlaf, waren natürlich geworden, die Schmerzen im Unterleibe hörten ganz auf, und nur noch ein geringes Gefühl

von Ermattung vvar zuruckgeblieben. Man gab Früh, und Abends ein Klyſtier, die Umschläge blieben vveg, mit der Mixtur vvurde noch einige Tage angehalten, und dann den 15ten October der Kranke als vollkommen geneſen aus dem Krankenhause entlassen.

No. 3.

KrankheitsGeschichte einer Ruhr.

Augustin Weikard, vier und zvvanzig Jahre alt, ein Böhme, und seines Handvverks ein Strumpfvvirker, lebte immer gesund, und vvohl. Nach dem Tode seiner Aeltern muſste er in die Lehrjahre treten, vvo er vielen Aerger und Kummer erdultete, schlechte Nahrung genoſs, und aller Bequemlichkeiten des Lebens beraubt vvar. Dürftig und arm trat er seine Wanderjahre an; seine Nahrung bestand gröſstentheils aus Brod, Obſt, und das Getränke aus Wasser, und Bier. Warme FleischNahrung konnte er selten bekommen. Dabey schlief er beständig auf naſsem Heu, und Stroh, und vvar dem immervvährenden Wechsel der Witterung untervvorfen. Nach einigen solchen unruhigen Nächten überfiel ihn Morgens plötzlich ein Frösteln, das mit einer fliegenden Hitze und Mattigkeit der Glieder begleitet vvurde. Mittags bekam er einen heftigen Durchfall, gegen Abend

ent-

entstand ein schmerzhaftes, und anhaltendes Zvvängen zum Stuhl, das sich mit blutigen Ausleerungen endigte. Die Ausleerungen traten aufs neue ein, und vvurden schmerzhafter und entkräftender. Den 10ten October suchte er das hiesige KrankenHaus auf.

Das Gesicht vvar blafs, der Puls geschvvind, die Haut trocken, die Zunge schmuzig, gelb belegt, der Appetit gänzlich verschvvunden, der Unterleib gespannt und hart. Man gab ihm Sydenhams Tropfen in kleinen Gaben häufig aufeinander genommen. In den Unterleib vvurden flüchtige Einreibungen, und Klystiere mit Mohnsaft bereitet, gegeben.

Am 11ten October hatte der Kranke viel Schvveifs auf der Haut, der Puls vvar voll, stark, und die Schmerzen im Unterleibe nicht mehr so heftig. Die Kurart vvurde fortgesezt.

Am 14ten October vvar die Zunge rein, der Durst natürlich, und die Stühle geringer. Man gab täglich drey Klyftiere, und liefs die reizende Diät fortnehmen. Am folgenden Morgen vvaren die Stuhlausleerungen verschvvunden. Die Wärme des Körpers fühlte man Gesundheitsgemäfs. Man gab Sydenhams Tropfen, und noch einen Aufguſs von der Baldrianvvurzel. Nach zvvei Tagen fieng Patient an gut zu schlafen, und ordentlichen Appetit zu bekommen. Der Puls vvar stark, und der Unterleib nicht mehr schmerzhaft. Man sezte zum Aufguſs

der

der Baldrianvvurzel noch zvvei Quint von der Virginischen Schlangenvvurzel, und Tags darauf eine halbe Unze von der Perurinde mit der Sydenhamschen Tinctur.

Der Kranke vvurde stärker, das Aussehen besser, und mit dem lebhaftesten DankGefühle verliefs er das Spital.

Bemerkungen über die drey vorstehenden Krankheitsgeschichten.

Nach Brovvn, ist die Ruhr eine allgemeine Krankheit, eine Asthenie des Magens und Darmcanals, vvelcher Uebelbefinden, Uebelkeit, Verlust des Appetits, Erbrechen, ungevvöhnliche Flatulenz und Verstopfung voranzugehen pflegen.

Die EntstehungsUrsachen sind schvvächend. Schädlichkeiten, vvelche nebst allgemeiner Schvväche, vordersamst Schvväche des Magens und Darmcanals bevvirken.

Die gevvöhnlichsten Schädlichkeiten sind, übermäfsige Hitze mit schnell abvvechselnder Kälte, kalte Getränke, Pflanzennahrung, Mangel an reiner Luft, Ansteckung.

Der

Der reitzend stärkende HeilPlan, vvodurch die Summe der Kräfte vermehrt, besonders die Asthenie des Magens und Darmcanals gehoben vvird, ist daher allein hier angezeigt.

Auf gastrische Unreinigkeiten, so vvie auf Verderbnifs der Säfte überhaupt, vvird keine besondere Rücksicht genommen, und können nur als Zeichen und Folgen der allgemeinen und besonderen Schvväche des Darmcanals betrachtet vverden.

Aus diesen GesichtsPunkten sollen die drey vorstehenden KrankheitsGeschichten hier kurz untersucht und geprüft vverden.

Friderich Stumpf, tanzte mit heftiger Anstrengung, erkältete sich plötzlich nach dieser Erhitzung, und fühlte darauf Mattigkeit, Zerschlagenheit; genofs einige Tage nachher eine starke Portion fetten Schvveinefleisches, trank gleich schlechtes, kaltes Bier darauf, und setzte sich abermahls einer heftigen Zugluft aus. Am folgenden Morgen stellten sich viele flüfsige Stühle ein, und am andern Tage brach die Ruhr mit den gevvöhnlich sie begleitenden Zufällen aus.

Georg Schmidt, setzte sich bey einem sehr kühlen Septemberabende lange der Luft aus, afs dabey eine grofse Menge Zvvetschen, und hatte zugleich einen heftigen Aerger, am andern Morgen hatte er häufige flüssige Stühle, speiste Tags darauf eine ganz unzeitige Traube und blieb zvvölf Stunden in einem

feuch-

feuchten kalten Zimmer, bekam gegen Abend Fieber und blutige Stuhlausleerungen.

Augustin Weikard, lebte schon geraume Zeit ganz allein von Pflanzennahrung, schlief beständig auf nassem Heu und Stroh, und vvar dem beständigen Wechsel der Witterung ausgesetzt; nach einigen solchen unruhigen Nächten überfiel ihn Morgens plötzlich Frost und Hitze mit häufigen Stühlen, vvozu sich gegen Abend Afterzvvang und blutige Stühle gesellten.

Aus dieser kurzen Wiederholung erhellt nun vvohl klar, dafs ein jeder dieser drey Kranken solchen schvvächenden Schädlichkeiten ausdesetzt vvar, vvelche theils ein allgemeines Leiden über alle Systeme verbreiteten, theils aber Asthenie des Magens und Darmkanals bevvirkten. Die Erkältungen verursachten ein allgemeines Leiden, Müdigkeit, Niedergeschlagenheit, Mattigkeit und Fieberbevvegungen; der Genufs des fetten Schvveinenfleisches, des sauren kalten Biers, der grofsen Menge Zvvetschen, der unzeitigen Trauben, der Pflanzennahrung überhaupt aber, machten Schvväche des Magens und Darmkanals, Uebelkeit, Verlust des Appetits, Erbrechen, schmerzhafte Empfindung des Unterleibes u. s. vv.

Die angevvandten Mittel vvaren innerlich, Mohnsaft, Campher, hofmännischer Geist, SchlangenWurzel, WolferleyBlumen, ChinaRinde, Wein und nahrhafte

hafte Fleischdiät; äusserlich, flüchtige Einreibungen, aromatische Umschläge, Klyſtiere mit Opium. Die Abſicht vvar, der allgemeinen Schvväche, so vvie der Asthenie des Magens und Darmkanals zu begegnen, überhaupt die Summe der Kräfte zu vermehren.

Die Wirkung dieser Mittel entsprach vollkommen der Ervvartung, indem ſie die schmerzhaften Zufalle zu jeder Stunde linderten, die Kräfte erhielten, die Wiederherstellung der Gesundheit eben so schnell, als eine dauerhafte und angenehme Reconvalescenz bevvirkten.

Diese drey Kranken scheinen mir daher den Satz zu beſtätigen, daſs die Ruhr aus allgemeiner Schvväche mit besonderer Schvväche des Magens und Darmkanals entſtehen kann, und daſs der reitzende, ſtärkende Heilplan dagegen allein angezeiget und hinreichend sey.

Diese Behauptung gevvinnt sehr an Gevvicht, vvenn man ervvägt, daſs die Diarrhöen von den Dysenterien in Hinsicht der Entſtehuug so vvohl, als der Zufälle, nur dem Grade und der Stärke nach sich von einander unterscheiden, jene aber offenbar von schvvächenden Schädlichkeiten entstehen und durch den reitzenden, ſtärkenden Heilplan am sichersten geheilt vverden.

Diarrhöen entstehen gevvöhnlich in Jahrszeiten, vvo Kälte und Wärme schnell mit einander abvvechseln, und befallen dann vorzüglich schvvächliche Personen,

sonen, besonders diejenigen, die geschvvächte Verdauungsvverkzeuge haben

Eben so entstehet die Ruhr in der Jahrszeit, vvo Hitze und Kühle in einem Zeitraum von 24 Stunden oft, schnell auf einander folgen.

Bey genauer Beobachtung findet sich auch, dafs diejenigen Personen der Ruhr mehr ausgesetzt sind, die mehr von PflanzenNahrung leben und an Schvvächc des Magens und Darmkanals leiden.

Mir scheint es vvenigstens höchst vvahrscheinlich, dafs die Ruhr nur desvvegen am Ende des Sommers vorkommt, vveil im Verlauf dieser Jahrszeit die VerdauungsWege durch PflanzenNahrung und vieles, besonders kaltes Trinken, und alle Systeme durch den Verlust so vieles AusdunstungStoffes, mehr als zu einer jeden anderen Zeit geschvvächt sind.

Erkältung allein scheint nicht hinreichend zu seyn, die Ruhrkrankheiten hervorzubringen, sondern es vvird noch eine andere Condition erfordert, vvelche, der Erfahrung gemäfs, ganz richtig in der Asthenie des Magens und Darmkanals gesetzt vvird.

Von der Gröfse dieser Asthenie hängt auch die Stärke der RuhrKrankheit ab, mehr fast noch als von dem allgemeinen Leiden, vvelches durch die Erkältung hervorgebracht vvird.

Wie vvenig daher von den so genannten Schvveifs treibenden Mitteln zu ervvarten, vvenn sie anderst

nicht

nicht aus der Classe der stärkenden flüchtigen Reitz-Mittel sind, begreift sich vvohl von selbst.

Das vvarme Verhalten vvirkt nur deshalb so vvohlthätig bey der Ruhr, vveil Wärme stärkt. Inzvvischen hebt sie die Asthenie des Magens und Darmcanals nicht, und kann dadurch allein auch keine Ruhr geheilt vverden.

Die örtlichen Reitzmittel, flüchtige Einreibungen, aromatische Umschläge sind eben daher von desto gröfser und augenscheinlicher Wirkung, vveil sie fast unmittelbar die KrankheitsUrsache, die Asthenie des Magens und Darmcanals, abzuhelfen vermögen.

Eben so vvirken auch die stärkenden Klyftiere aus aromatischen Kräutern mit Opium in der Ruhr.

In dieser Krankheit ist vordersamst auf den hohen Grad der directen Schvväche, vvelche, vvenn besonders die Krankheit einmahl ausgebrochen ist, durch den Verlust so vieler Säfte veranlafst und unterhalten vvird, Rücksicht zu nehmen. Daher die Kranken keine anhaltenden, sondern nur die flüchtigsten Reitzmittel, vvie Opium, Campfer, Naphtha, aber nicht leicht Chinarinde vertragen. Letztere hat bey mir alles Vertrauen in Diarrhöen und Ruhren verlohren; nicht allein dafs sie nicht half, sondern ihr Gebrauch verschlimmerte so gar den Zustand und machte die Kranken rückfällig, vvie das auch einmahl der Fall bey dem *Fr. Stumpf* vvar.

We-

Wegen dem hohen Grade der directen Schwäche nämlich, vertragen die RuhrKranken fast keine Getränke besser, als die geistigen Weine, welche viel Alkohol enthalten, in kleinen, aber öfters wiederholten, Gaben gereicht.

Geringere Weine, welche viel Säure mit sich führen, wirken höchst nachtheilig, wie auch hierüber *Fr. Stumpf* einen Beweifs lieferte.

Kaltes Trinken, selbst guten Wein, wenn er nicht erwärmt ist, vertragen die RuhrKranken nicht, und die Schmerzen und Stühle werden dadurch vermehrt. —

Wer Wärme als stärkend annimmt, kann sich dieses leicht erklären, vordersamst wenn man den hohen Grad der Asthenie und Empfindlichkeit des Magens in dieser Krankheit erwägt.

Diejenigen, welche der Meynung sind, die Ruhr entstünde von unterdrückter Ausdünstung, werden sich natürlich die gute Wirkung der warmen Getränke so erklären, dafs der Schweifs dadurch befördert würde. — Wer aber RuhrKranke, ohne Vorurtheil mit Aufmerksamkeit beobachtet, findet, dafs Schweifs öfters ohne Erleichterung eines einzigen Symtoms, erfolget. Nur alsdann ist vermehrte Ausdünstung und Schweifs in der Ruhr eine heilsame, wohlthätige Erscheinung, wenn schon vorher durch den stärkenden, reitzenden Heilplan die StuhlAusleerungen, der

Zwang, sich vermindert haben, überhaupt aber die Kräfte erhöhet sind.

Weit entfernt, den Schweifs hier als Ausstofsung des krankmachenden Stoffes, als Crisis, anzusehen, ist er in meinen Augen wenigstens, nichts mehr, als ein Zeichen der rückkehrenden Kraft aller Systeme des Körpers, vorzüglich der stärkeren Wirkfamkeit der HautGefäse.

Der Schweifs ist demnach in diesen Fällen, nur Folge des Besserbefindens, wie dieses in allen FieberKrankheiten wohl der Fall ist, und da nicht eher mit Erleichterung zu erfolgen pfleget, bis entweder, in *Asthenien*, die Summe der Kräfte erhöhet, in *Sthenien* aber, die zu starke Erregung vermindert worden ist.

Wie wenig die schwächenden Schweifs treibenden Mittel demnach in der Ruhr passen, ergiebt sich hieraus eben so wohl, als leicht sich die gute Wirkung der Aufgüsse von stärkenden aromatischen Kräutern, der Wolverley, ChamillenBlumen, Melissen, und der Gebrauch des Weins einsehen läfst. —

Den guten Ruf, den sich die schleimigten Getränke in der Ruhr erworben haben, verdanken sie wohl dem Vorurtheile, dafs sie die scharfe Galle einwiklen.

Ueberzeugt, dafs sie den Magen beschweren und erschlappen, mache ich selten oder gar keinen Gebrauch mehr von diesen Mitteln. Nur in dem Falle

wende

wende ich sie an, wenn ich den Mohnsaft innerlich in Substanz, vordersamst aber in Klystieren, verordne.

So bald man sich einmahl von den EntstehungsUrsachen der Ruhr überzeugt hat, fällt es nicht schwer mehr, den Werth und Nutzen, so wie den Nachtheil dieser, und aller übrigen, in dieser Krankheit empfohlenen, Mittel zu beurtheilen.

Mir wenigstens wird es mit jedem Tage wahrscheinlicher, dafs die EntstehungsUrsachen *aller epidemischen Ruhren*, schwächende Schädlichkeiten sind, wogegen also auch nur stärkende, reitzende Mittel, mit Nutzen anwendbar seyn dürften.

Mein Glaube an gallichter, entzündlicher, fäulichter, catarrhalisch rheumatischer Ruhr, ist gänzlich verschwunden.

Herr Hofrath *Richter* in Göttingen, verdient inzwischen den wärmsten Dank der Menschheit, dafs Er in neueren Zeiten die Ruhr für catarrhalisch rheumatisch ansprach, und gegen die bis dahin so allgemein angenommene, beliebte ausleerende Methode eiferte, und an Statt dieser das warme Verhalten und den Mohnsaft so dringend empfahl.

So wenig man mit der ErklärungsArt des Herrn Hofrath Richters sich zufrieden stellen kann, so gewifs ist es doch, dafs durch diesen von den bessern

Aerzten jetzt fast allgemein angenommene Methode, mehrere Tausend RuhrKranken in neuern Zeiten gerettet wurden. Dieſer HeilPlan ist aber ein starker Beleg für die Güte und den Vorzug der reitzend stärkenden HeilMethode in der Ruhr, und für unsere Theorie, daſs diese Krankheit von schwächenden Schädlichkeiten erzeugt wird, und eine Asthenie des Magens und DarmKanals sey. Denn, daſs der Mohn-Saft und das warme Verhalten als reitzend stärkend wirken, bedarf wohl des Beweises nicht mehr, eben so wenig, als die Wiederholung, daſs der durch diese Mittel etwann bewirkte Schweiſs, nur Folge des besser Befindens und der erhöhten Kraft sey. —

Die Anwendung des reitzenden stärkenden HeilPlans, und der Gebrauch des Opiums, erfordern inzwischen, zur gründlich und glücklichen Kur der RuhrKrankheit, vielen Scharfsinn und Vorsicht. Starke Gaben vom MohnSaft, sind wegen des hohen Grades der directen Schwäche sowohl im Anfange, als im Fortgange der Ruhr höchst nachtheilig, indem durch den Verlust so vieler Säfte, der anhaltenden Schmerzen, der Schlaflosigkeit, diese Schwäche einen auſserordentlichen hohen Grad erreicht. Daher vertragen die RuhrKranken das Opium in Substanz weniger, als das Laudanum, und dieses nicht einmahl in starker Gabe.

Ein Gran Opium in Substanz, oder zehn, zwanzig Tropfen vom Laudanum, auf einmahl gegeben,

erre-

erregen gewöhnlich Erbrechen, vermehrte Stühle, oder auch hartnäckige Verstopfung, Auftreibung des Unterleibes, Betäubung. —

Dieser Erfolg auf den Gebrauch des Opiums, in einer dem Anschcine nach nicht sehr starken Gabe, mag die Abneigung vieler Aerzte gegen dieses grofse Mittel, und seinen üblen Ruf zum Theile, in der Ruhr, veranlafst haben.

Nicht aber in dem Mittel, sondern nur in der Art und Weise der Anwendung, liegt die Schuld, wenn es der Erwartung nicht entspricht. So lange uns Browns Theorie nicht auf den wichtigen Unterschied der directen und indirecten Schwäche, und den verschiedenen Graden derselben aufmerksam gemacht hatte, verstanden und begriffen wir wirklich wenig oder gar nichts, von der gehörigen Gabe und der Wirkung dieses göttlichen Mittels. —

Wer mit Sicherheit, Zufriedenheit und Glück den MohnSaft in der Ruhr anwenden will, dem rathen wir, belehrt durch eine Reihe eigener Erfahrungen, mit nicht mehr als drey Tropfen vom Laudanum anfangen zu lassen, alle halbe Stunde, längstens Stunde, mit einem Tropfen, bis auf acht zu steigen, und so wieder abwärts bis auf drey Tropfen zu fallen.

Gewöhnlich lasse ich früh Morgens mit drey Tropfen anfangen, steige bis gegen Abend, auf acht, höchstens

stens zehn Tropfen, lasse den Abend und die Nacht über, tropfenweis, auf vier bis drey, wieder fallen.

Nach Erfordernifs wird am anderen Tage wieder mit der kleinen Gabe angefangen.

Fast nie wird man, bey dieser VerfahrungsArt, die gefürchteten Erscheinungen, vom Gebrauche des MohnSafts, wahrnehmen.

Erfolgen aber auch auf diese kleinere Gaben des Opiums, Betäubung, Schläfrigkeit, Verstopfung, starker Durst, so setze man entweder ganz damit aus, oder gebe es in noch geringerer Portion.

Die gewöhnlichste Wirkung des MohnSafts, in kleinen steigenden Gaben bey dieser Krankheit, ist Linderung der Schmerzen, Nachlafs der häufigen Stühle und der FieberZufälle, Zunahme der Kräfte, mehrere Munterkeit, erquickende Ruhe und Schlaf.

In äufserst seltenen Fällen, wo die Kranken das Opium gar nicht vertrugen, gab ich an dessen Stelle Campher, Naphtha und Arnica.

Aber auch mit den Gaben dieser Mittel mufs sehr behutsam verfahren werden.

So fängt man am sichersten mit einem halben Gran Campher an, und steigt bis auf ein, höchstens zwey Gran; von der Naphtha lasse ich anfänglich nur fünf Tropfen nehmen, und nicht höher als auf zehn Tropfen steigen,

Mohnsaft, Campher, Arnica, bald einzeln, bald gemischt, Wein, Fleischbrühe und EyerDotter, fande ich, in allen mir vorkommenden Fällen, hinreichend, die RuhrKrankheit geschwind, sicher, und dauerhaft zu heilen.

No. 4.

KrankheitsGeschichte eines eintägigen Fiebers.

Anton Wiener aus Hammelburg, zwey und zwanzig Jahr alt, Schustergesell, mit aufgedunsener, schlaffer KörperBeschaffenheit, überstand vor neun Jahren ein viertägiges WechselFieber, das über ein halbes Jahr anhielt; er wurde davon befreit, und befand sich ein ganzes Jahr hindurch ganz wohl. Eine lange Reise in einem dichten Nebel erweckte die FieberAnfälle wieder aufs neue; er kam ins hiesige Krankenhaufs, und nach einer Behandlung von vierzehn Tagen war er wieder gesund.

Dieser Mensch, der sich kümmerlich nähren, und besonders des Nachts mit seinem Handwerk beschäftigen mufste, wurde jezt zum drittenmal von einem Fieber befallen, dessen Anfälle alle zwey Tage wiederkehrten. Ohne Medicin zu nehmen, und eine bessere Diät zu beobachten, fuhr er fort, nach sei-

ner vorigen Sitte zu leben. Die Folge davon war, dafs das dreytägige Fieber in ein eintägiges übergieng.

Da er Mangel an Efslust, und bittern Geschmack im Munde hatte; so wurde ihm ein BrechMittel gereicht, das über fünfzehn Ausleerungen nach oben bewirkte. Das Fieber aber wollte nicht weichen; — es wurde vielmehr noch anhaltender; die Kräfte schwanden, die Zunge wurde schmuziger, der Geschmack immer bitterer, und die Efslust war ganz verlohren gegangen. Der Kranke nahm den 12. Juny seine Zuflucht zum hiesigen KrankenHaufs.

Wir entdeckten alle Zeichen eines gastrischen Stoffes; dessen ungeachtet aber wurde ihm gleich in kleinen Gaben von Sydenhams gepriesenen Liquor gegeben, und alle halbe Stunde eins von folgenden Pulvern gereicht:

℞ Pulv. cort. Peruv. Scr. I.
Cinomom. Gr. VI.
M. Disp. Dos. X.

Die Veränderung des Orts, die Ruhe, und die bessere Nahrung, die er heute zu sich nahm, bewirkten, dafs das Fieber den Typum eines eintägigen annahm.

13. Der FieberAnfall war heute mäfsiger und kürzer; der Kranke spürte nicht mehr so heftiges

Kopf-

Kopfweh darauf, die Nacht wurde ganz leidlich hingebracht.

14. Man liefs heute das Laud. liq. fyd. vor dem Anfall stärker nehmen. Der Erfolg entsprach ganz der Erwartung. Der Paroxysmus war äufserst kurz und schwach. — Man erhöhte die Gabe der China, und liefs alle Stunden eine halbe Drachme nehmen, mit acht Gran ColumboWurzel versetzt.

Die Zeichen von den gastrischen Unreinigkeiten wurden gänzlich von diesen Medicamenten verdrängt; die Eſslust kehrte zurück; die FieberAnfälle setzten aus, und blieben nach drey Tagen ganz weg. Man liefs den Kranken noch eine Auflösung des rothen Enzians mit Hofmanns Liquor nehmen, und da alle seine Verrichtungen wieder gut von Statten giengen, und er an Kräften sehr gewonnen hatte; so wurde er den 20. Juny aus dem Krankenhaufse entlaſſen.

No. 5.

KrankheitsGeſchichte eines eintägigen Fiebers.

Georg Meiſsner, aus dem Bambergischen, sieben und zwanzig Jahre alt, Schustergesell, mit blasser Farbe, schwacher LeibesBeschaffenheit, mittelmäfsig

mäfsig genährt, überstand vor fünfzehn Jahren ein WechselFieber, bekam einige Zeit darauf die Krätze, die auf das Einreiben einer Salbe wieder vergieng.

Nach einem halben Jahre fieng der Kranke an, über Kopfschmerzen zu klagen, und drücken im Magen zu spüren. Er trank tüchtig Brantwein, und darauf verlohren sich diese Zufälle wieder. Einige Wochen darauf afs dieser Mensch ein schlecht zubereitetes Essen mit Eckel. Er spürte sogleich wieder Kopfweh und Drücken in der Herzgrube; diese Zufälle wurden schlimmer; er zwang sich aber mit Gewalt, zu arbeiten, und seine Geschäfte mit seinem gewöhnlichen Fleifse zu betreiben, bis sich denn ein förmliches Fieber hinzu gesellte, das ihn bettlägerig machte. Er hatte heftigen Frost, Hitze, und Schweifs, und so gieng es denn alle Tage fort. Man sagte ihm: dafs er das kalte Fieber habe, und dafs dafür nichts besser, als Pfeffer mit Brantwein wäre. Er nahm beydes in starken Gaben, und sein FieberAnfall kam nun am zweyten Tage erst.

Da er fort fuhr, sich den alten Schädlichkeiten auszusetzen; so kam izt der FieberAnfall alle Tage wieder. In diesem Zustande kam er den 11. Juny ins Krankenhaufs.

Sein Ausfehen war blafs, gelblich; der Puls matt, und klein. Man gab ihm gleich Wein, und überhaupt reizende NahrungsMittel, da er Appetit darnach

nach hatte. Dabey mufste er alle Stunden eine halbe Drachme China mit acht gran Zimmt nehmen, und dreymal am Tage sechs Tropfen von Sydenhams gepriesenen Liquor.

12. Alles wie gestern, und das Fieber kam auch wieder zur nähmlichen Stunde.

13. Heute nahm Patient vor dem Anfall zwanzig Tropfen Laudanum, und dann fortwährend folgende Pulver:

℞ Pulv. Cort. Peruv. Dr dimid.
rad. Columb. Gr. VI.
M. disp. Dos. XII. D. S.
Alle Stunde eins zu nehmen.

14. Die FieberAnfälle wurden gelinder, und blieben am folgenden Tage ganz weg. Man liefs nun alle zwey Stunden ein Pulver nehmen, und da die Anfälle nach einigen Tagen nicht wieder gekommen waren, der Kranke übrigens munter und stärker an Kräften geworden war, so gieng er den 18. Juny gesund aus dem Spital.

Bemerkungen über beyde vorstehenden KrankheitsGeschichten.

1) Beyde KrankheitsGeschichten dienen abermahls als Belege, dafs eine FieberArt in die andere übergehet, ohne dafs etwas dabey zu Grunde liegt, als ein höherer oder minderer Grad der Schwäche, und dafs blos die Veränderung der Erregung die allgemeine Quelle aller allgemeinen Krankheiten ausmachet.

2) *Anton Wiener* nährte sich kümmerlich, arbeitete viel, und verfiel dadurch in ein TertianFieber; er wandte dagegen keine Mittel an, setzte seine vorige LebensArt fort, und die Tertiana gieng in Quotidiana über.

3) *Georg Meisner*, von schwacher LeibesConstitution, litte schon einigemahl am aussetzenden Fieber, fühlte einige Zeit her Kopfweh und Drücken im Magen, minderte diese Leiden durch Brandwein, nahm einige Wochen darauf ein schlecht zubereitetes Essen mit Eckel zu sich, Kopfweh und Drücken in der HerzGrube kehrten zurück; wozu sich ein tägliches Fieber gesellte. Er bediente sich

Brand-

Brandwein mit Pfeffer, und die Quotidiana gieng in Tertiana über.

Er setzte sich den vorigen Schädlichkeiten wieder aus, und die Tertiana verwandelte sich wieder in Quotidiana.

4. *Anton Wiener* hatte Mangel an Eſslust und bitteren Geschmack im Munde, erhielte ausser dem Krankenhause ein Brechmittel, das fünfzehen Ausleerungen nach oben bewirkte, worauf das Fieber anhaltender wurde, die Kräfte mehr schwanden, die Zunge schmutziger, der Geschmack bitterer wurde, und die Eſslust ganz verlohren gieng. Alle diese Zufälle verschwanden auf den Gebrauch des Mohnsafts.

5) Eine Bestätigung, daſs die gastrischen Zeichen nicht Zeichen eines angehäuften schädlichen Stoffes im Magen und Darmkanale sind, sondern nur Folge der Schwäche der VerdauungsOrgane, und daſs je höher der Grad dieser Asthenie steiget, je mehr die gastrischen Erscheinungen zuzunehmen pflegen.

6) Brech- und AusführungsMittel sind demnach in FieberKrankheiten von allgemeiner Schwäche höchst nachtheilig, versclimmern und vermehren sogar die Zufälle, wogegen sie angewandt werden, erhöhen überhaupt den Grad der Schwäche, in dem Verhältnisse, wie sie stärker oder schwächer wirken.

Je weniger sie demnach der Absicht des rathgebenden Arztes entsprechen, desto gröfsern Vortheil für die armen Kranken.

7) Wie nachtheilig in Asthenischen FieberKrankheiten die BrechMittel und AusführungsMittel wirken werden, läfst sich voraus bestimmen, wenn man auf die längere oder kürzere Dauer der Opportunität aufmerksam ist.

Je länger nämlich die Opportunität gedauert hat, desto höher ist gewöhnlich der Grad der Schwäche, und desto nachtheiliger wirken auch gewöhnlich die AusleerungsMittel.

8) Die längere oder kürzere Andauer der Opportunität kann auch, in Semiotischer Hinsicht, dazu dienen, zu beurtheilen, ob der Verlauf und Ausgang der Krankheit kürzer oder länger, glücklich oder unglücklich seyn werde.

No. 6.

KrankheitsGeschichte eines dreytägigen Fiebers.

Anna Margaretha Dütschin, fünf und zwanzig Jahre alt, war von Jugend auf gesund und wohl, bis sie vor einem Jahre bey einem Gastwirthe als Köchin ei-

nen sehr mühsamen, und beschwerlichen Dienst übernahm. Nachdem sie eine Zeit lang ihre BerufsGeschäfte fleifsig, und ordentlich betrieben hatte; fieng sie allmählig an. von allerley Zufällen heimgesucht zu werden. Sie wurde unter andern von Zeit zu Zeit sehr von heftigem Kopfreifsen geplagt, konnte Nachts öfters nicht schlafen, und ihre monatliche Reinigung begann auch unordentlich zu werden. Ihrer Kränklichkeit aber ungeachtet, verrichtete sie doch noch alle ihre Geschäfte, bis sie wegen eines sehr heftigen, und erschütternden Frostes, der sie den 27. May plötzlich überfiel, sich zu Bett legen mufste. Sie hielt einen wahren FieberAnfall aus, und da sich Alles mit ihr verschlimmerte; so suchte sie den 29. May 1797. Hülfe im KrankenHause. Alle Verrichtungen des Körpers verriethen einen hohen Grad von Schwäche, das Fieber war fast anhaltend, der Puls klein, geschwinde, die Haut heifs, feucht, die Gesichts-Farbe gelb, die Zunge schmutzig, der Appetit verschwunden, die MagenGegend aufgetrieben, und sehr schmerzhaft beym äufserlichen Druck; dabey hatte die Kranke des Tags über mehr als fünfmahl freywilliges gallichtes Erbrechen gehabt.

Man liefs der Kranken auf der Stelle Wein und WeinGeist mit Wasser vermischt, trinken, und gab ihr eine gute FleischSuppe. Dabey wurden flüchtige Einreibungen, und warme Ueberschläge auf die MagenGegend gemacht. Folgende Mischung wurde ihr als Medicin gereicht.

℞

℞ Pulv. Cort. Peruv. Unc. I.
coqu. c. f. quant.
Aqu. per. quadr. hor.
Colat. Unc. VIII.
Adde
Laud. Liqu. Syd. Dr. dim.
Liqu. an. min. Hoffm. Dr. I.
Syr. Cort. aur. Unc. I.
D. S. Alle 2 Stunde zwey EßLöffel voll zu nehmen.

Das freywillige Erbrechen einer gelblichen Feuchtigkeit hörte auf, und der FieberAnfall stellte sich erst Abends ein. Er gieng bald vorüber, und die Kranke fiel in einen recht sanften Sclaf. Die obige Mischung wurde fortgesetzt.

29. Heute Vormittag hatte die Kranke heftigen MagenSchmerz; sie erbrach sich wieder, und nach dem Erbrechen befiel sie der heftigste Frost, der sich abermals mit Hitze, und einem starken Schweiß endigte.

Da in drey Tagen keine LeibesOeffnung erfolgt war, so wurde ein Klystier von stärkenden Kräutern bereitet, noch diesen Abend der Kranken gesezt.

30. Das alltägige Fieber nahm izt die Form eines dreytägigen an; die Patientin bekam wieder Eßlust, die GesichtsFarbe wurde blühender und gesunder, die Zunge reiner, und der Magenschmerz ließ auch nach.

Man

Man liefs alle Stunden eine halbe Drachme China-Rinde mit acht Gran Zimmt verfetzt nehmen. Der FieberAnfall kam nicht wieder; ftatt deffen aber klagte die Kranke über heftiges Kopfweh, und nach genoffenen Speisen über Druck in der MagenGegend.

Am 2. Juny erhielt fie ftatt der ZimmtRinde zu jeder Gabe der PeruRinde, zehn Gran von der ColumboWurzel.

Am andern Morgen beschwerte sich die Patientin über die Pulver, weil sie ihr allemal Drücken im Magen verursacht hätten. Man gab die ChinaRinde in Absud mit Laudanum, und so wurde sie gut vertragen. Die Kranke gewann mehr Kräfte, der Appetit wurde ftärker, und ihr ganzes Aussehen besser.

Man verschrieb ihr folgendes:

℞ Extr. gent. rubr. Dr. III.
solve in
Aqu. Menth. pip. Unc. VI.
D.

Nachdem diese bittere Auflösung verbraucht war, bekam die Patientin das Monathliche, und als diese Reinigung ordentlich vorüber war, und alle krankhaften Erscheinungen verschwunden waren; so wurde die Genesene auf ihr Bitten den 8. Juny aus dem Krankenhause entlassen.

No. 7.

KrankheitsGeschichte eines dreytägigen Fiebers.

Ein Mädchen von zwey und zwanzig Jahren, *Maria Henkin*, die von Jugend auf immer gesund war, überstand vor fünf Monathen, nach einer anhaltenden, uud sehr mühsamen Arbeit, eine fieberhafte Krankheit. Einige Zeit nachher gieng sie bey einem hiesigen Gastwirth in Dienste; ihre Beeschäftigungen, die sie itzt täglich zu besorgen hatte, bestanden gröfstentheils darinn, dafs fie aus einem tiefen und dumpfen Keller das Bier herauf tragen und die Küche besorgen helfen mufste. Ein paar Monathe hindurch hatte sie bereits bey guter Gesundheit alle ihre Arbeiten verrichtet.

An einem Tage kam sie erhitzt nach Hause; man sagte ihr, dafs sie doch in den Keller gehen, und Bier holen möchte. Sie that es, und unterdrückte durch die Kellerluft auf einmal den Schweifs. An diesem Abend noch fieng sie an, über Kopfweh zu klagen, und die Efslust zu verlieren. Das Monathliche, das von jeher regelmäfsig bey ihr von Statten gieng, wurde unordentlich; der Abscheu von Speisen vermehrte sich, und die Kranke empfand öfters ein Frösteln, das ihr durch den ganzen Körper lief. Nach einigen Wochen erlitt sie nun einen wahren

Fie-

FieberAnfall, dessen vorzügliche Symptome in einem heftigen Frost, glühender Hitze, und Schweifs bestanden. Da sie nach drey Tagen wieder den nähmlichen Anfall bekam; so erkannte sie bald die Art ihrer Krankheit, und suchte nun den 4. May 1797 Hülfe im hiesigen Krankenhaus.

Die Kranke hatte eine blasse GesichtsFarbe, die Zunge war mit geblichen Schleime überzogen, der Appetit verschwunden, und öfters stellten sich Neigungen zum Brechen ein. Der Puls war schwach, klein, und krampfhaft zusammen gezogen.

Man verordnete stärkende Diät, und liefs alle zwey Stunden eins von folgenden Pulvern nehmen:

℞ Pulv. cort Peruv. Scr. II.
Cinamom. gr. VIII.
M. f. disp. dos. XII. D.

5. Die Kranke war heute um nichts besser; die Pulver wurden fort genommen. Gegen Abend stellte sich der FieberAnfall ein, und dauerte die ganze Nacht durch. Wegen heftiger Ueblichkeit, und bittern Geschmack imMunde war nichts von Nahrungs-Mitteln genommen worden.

6. Die Kranke befand sich heute, kleines Kopfweh abgerechnet, ziemlich wohl, und konnte ausserhalb des Bettes herum gehen. Da sie Neigung zum Esen bekam; so reichte man ihr eine gute Rind-

fleischSuppe. Der bittere Geschmack hatte sich vermindert, die Zunge war reiner, der Puls voller und stärker. Die ChinaPulver wurden fortgesetzt.

Der FieberAnfall kam um drey Stunden später, und glich bey weitem nicht den vorigen an Heftigkeit.

8. Die Kranke befand sich heute wohl, das Kopfweh hatte aufgehört, und die Zunge war ganz rein.

9. Man erwartete wieder den FieberAnfall, aber die Patientin empfand auch nicht eine Anwanndlung davon. Zu jedem ChinaPulver wurden noch sechs Gran von der alcoholisirten Eisenfeile gesezt. Die Kranke machte sich körperliche Bewegungen in heiterer Luft.

10. Heute wurde die Patientin wieder von einem gelinden Anfalle überrascht. Nach Endigung desselben war ihr ganz wohl. Sie nahm noch vier Tage lang die vorigen Medicamente, trank guten Wein, und da sich alle krankhaften Erscheinungen verlohren, die Anfälle weggeblieben waren, so gieng sie den 17 bey guten Kräften, und gesundem Aussehen aus dem Krankenhause.

No 8.

KrankheitsGeschichte eines dreytägigen Fiebers.

Margaretha Heit, aus Bamberg, ein junges und blühendes Mädchen von neunzehn Jahren, die in ihren frühern Jugendjahren schon zweymal gelbsüchtig war, und sich seit jenen überstandenen Krankheiten ganz wohl befunden hatte, afs an einem Morgen frühe nüchtern ein fettes, kaltes Stück Schweinefleisch, worauf sie denselben Tag Neigung zum Erbrechen, Kopfschmerzen und Widerwillen gegen alle Fleisch-Speisen empfand. Die Nacht wurde unruhig hingebracht, und beym Erwachen spürte sie eine grofse Kraftlosigkeit und Zerschlagenheit in allen Gliedern, die in einigen Tagen so stark zunahm, dafs sie kaum ihre Geschäfte als Dienstmagd besorgen konnte. Da diese Zufälle noch einige Zeit anhielten, und durch schmerzhaftes und beklommenes Athemhohlen, und Erschütterungen von einem heftigen Frost mit Hitze darauf, erhöht wurden; so trat sie den 25. May 1797 ins hiesige Krankenhaus.

Ihr Angesicht war roth, der Puls voll, schnell, wellenförmig, die Haut feucht, die Zunge schmutzig, der Geschmack bitter und verdorben. Dabey fühlte die Kranke öfters kleines, schmerzhaftes Stechen auf der Brust.

Man reichte ihr diesen Tag blofs magere Diät, und kaltes Wasfer zum Getränk. Die fieberhaften Anfälle liefsen gegen Abend nach, und setzten die Nacht durch ganz aus. Den 20. bekam die Kranke starkes freywilliges Erbrechen, das sich mit einem starken Frost, und darauf folgender Hitze und Schweifs wieder endigte.

Man hielt alle diese krankhaften Erscheinungen für Zeichen der Schwäche des ganzen Systems, und verordnete sogleich folgende reizende Mischung:

℞ Pulv. rad. Valerian Dr. III.
infund. c. f. q. Aq. font per hor quad.
Colat. Unc. VIII.
Syrup. Cort. aurant. Unc. I.
M DS. Alle Stunde 2 Efslöffel voll zu nehmen.

Die Wirkung dieses Mittels wurde durch eine schickliche Diät noch unterstützt.

27. Die Kranke befand sich heute ziemlich wohl, die fieberhaften Anfälle waren verschwunden; man setzte die erste Medicin fort, und gab den 28. folgende:

℞ Pulv. cort. Peruv. dr. VI.
Coq. c. f. q. Aq.
per quad. hor. colat. Unc. VIII.
adde
Laud. liq. fyd. dr. dimid.
Syrup. commun. Unc. I.

MDS. Alle Stunde eine halbe KaffeeSchale voll zu nehmen.

Der FieberAnfall ershien später, und war nur mit Kopfweh verbunden; das Erbrechen stellte sich nicht wieder ein. Da der Appetit wieder zurück kehrte, so wurde auch Fleisch erlaubt.

29. Die Patientin war heute munter, und wohl auf. Man gab folgende Pulver:

℞ Pulv. Nuc. Vomic. gr. dimid.
Cort. Cinamom. gr. VIII.
Sacchar. alb. Scr. I.
disp. dos. XII.
DS. Alle Stunde eins zu nehmen.

Nach einigen Tagen zeigten sich nur ganz kleine Fieberbewegungen, man verordnete deswegen die China in Substanz, nach folgender Vorschrift:

℞ Pulv. cort. Chin. dr. dimid.
Cinamom. gr. VIII.
Disp. dos. XIV. DS. Alle Stünde ein Pulver zu nehmen.

Mit diesem ReizMittel wurde bis den siebenten Juny fortgefahren, und da in der Zeit kein Anfall wieder erschienen war, und alle Verrichtungen des Körpers übrigens leicht und gut von Statten giengen; so entfernte sich die Genesene den 13. Juny aus dem Krankenhaus.

Bemerkungen.

Auch bey diesen drey Kranken fasse ich die Bemerkungen hier zusammen, da die EntstehungsUrsachen, Erscheinungen und der HeilPlan wenig unterschieden, und fast die nämlichen waren.

1. Die KrankheitsPeriode dieser drey Kranken, fiel in den Monath May 1797, wo sehr viele aussetzende und anhaltende Fieber hier herrschten, und die Witterung kalt, regnerisch, und die Winde fast beständig Nord, NordOst waren. Die übrigen Schädlichkeiten, welchen diese Kranken sich aussetzten, waren:

Margaretha Dütschin, stund als Köchin in einem Wirthshause, einem ihre Kräfte übersteigenden mühsamen Dienste vor.

Maria Henkin, war Kellermagd und Köchin in einer Bierschenke, mufste sich abwechselnd der Hitze am KüchenFeuer, und der kühlen feuchten KellerLuft, anhaltend aussetzen, erkrankte auch plötzlich nach einer starken Erhitzung und gleich darauf erfolgter Erkältung.

Marg. Heit afs früh nüchtern ein Stück fettes, kaltes Schweinefleisch, und empfand gleich darauf mehrere Zeichen des UebelBefindens.

2. Die Folgen dieser einwirkenden Schädlichkeiten und Zufälle des UebelBefindens, waren:

Düt-

Dütschin hatte anfänglich KopfSchmerzen, unruhigen Schlaf, Unordnung in der Menstruation, in der Folge, einen heftigen FieberAnfall.

Maria Henkin bekam Kopfschmerzen, verlohr die Eſslust, die Menstruation wurde unordentlich, der Abscheu vor Speisen vermehrte sich, und es erfolgte Frösteln, welches über den ganzen Körper lief. Sie blieb einige Wochen in diesem Zustande, fetzte ihre Arbeit fort, bis sie von einem FieberAnfall ergriffen wurde.

Marg. Heit fühlte KopfSchmerzen, Widerwillen gegen alle FleischSpeisen, unruhigen Schlaf, groſse Kraftlosigkeit, Zerschlagenheit in den Gliedern. Diese Zufälle dauerten einige Zeit an, und endlich brach das Fieber aus.

3. Man sieht hieraus, daſs bey diesen Kranken, wie bey allen allgemeinen Krankheiten, stets eine längere oder kürzere Opportunität voraus zu gehen pfleget, und daſs, wie die Inzitation der Organe nach und nach an Stärke verlor, im Verhältniſse die LebensFunction durch Verminderung der TotalSumme incitirender Potenzen mehr geschwächt wurde.

4. Diese drey Kranken hatten sämmtlich fast alle Zeichen von Gastrischen Unreinigkeiten, welche sich vermehrten, im Grade die Krankheit weitere

Fort-

Fortschritte machte, und die Verrichtungen der VerdauungsOrgane mehr geschwächt wurden.

Dütschin, hatte gelbe GesichtsFarbe, belegte, schm zige Zunge, verlohrne Eſslust, die Magen-Geg war aufgetrieben, und sehr schmerzhaft bey dem ...eren Druck, auch stellte sich des Tages öfters gallichtes Erbrechen ein.

Margaretha Heit, fühlte Neigung zum Erbrechen, Widerwillen gegen alle FleischSpeisen, die Zunge war schmutzig, der Geschmack bitter, verdorben, endlich entstand freywilliges Erbrechen.

Maria Henkin, hatte gelb belegte Zunge, Abneigung gegen alle Speisen, öfteren Reitz zum Erbrechen, bitteren Geschmack.

5. Alle diese Erscheinungen des Uebelbefindens, so wie die Krankheit selbst, wichen dem Gebrauche der incitirenden Mittel, und der stärkenden, nahrhaften Diät.

Bey der *Dütschin*, verschwanden alle gastrische Zeichen, auf den Gebrauch des Weins, des Wein-Geistes, der FleischBrühen, der flüchtigen Einreibungen, der warmen Umschläge und der China-Rinde im Absude mit Laudanum, und Naphtha.

Bey der *Margaretha Heit*, verschlimmerten sich alle Zufälle, da man, getäuscht durch einige äussere Erscheinungen, des rothen Angesichts, des

vol-

vollen, schnellen, wellenförmigen Pulses, und der Stiche auf der Brust, wässerigte, magere Diät anordnete.

Besser unterrichtet von dem Ursachlichen, wichen alle Zufälle auf stärkende nahrhafte Diät, und den Gebrauch des Baldrians, Mohnsafts und der China. — Eben dieser Diät und fast den nämlichen Mitteln wichen, auch bey der *Maria Henkin*, alle gastrische Erscheinungen, und übrige Zufälle.

6. Die FieberAnfälle gränzten näher an einander, im Verhältnisse die Schwäche gröfser war, veränderten sich, und hörten ganz auf, wenn die Summe der Kräfte gehörig erhöhet wurde.

Margaretha Dütschin, hatte täglich einen Fieber-Anfall, auf den Gebrauch der stärkenden Mittel, veränderte sich das Fieber in ein dreytägiges, und blieb schon den vierten Tag der Krankheit, auf China und Zimmt, ganz aus.

Margaretha Heit, hatte anfänglich eine Tertiana, sie gieng aber auf wässerigte schwächende Diät in Quotidiana über, und auf den Gebrauch der incitirenden Mittel verwandelte sie sich wieder in eine Tertiana.

7. Diese Thatsachen, scheinen Uns folgende Resultate zu bestättigen.

a. Die aussetzenden Fieber, sind asthenische Krankheiten, von schwächenden Schädlichkeiten erzeugt.

b. Die Wesenheit des Uebelbefindens, ist Schwäche der LebensFunction, durch Verminderung der TotalSumme incitirender Potenzen.

c. Wenn die Incitation aller Organe an Stärke verliert, werden auch die Verrichtungen der VerdauungsWege mehr geschwächt, und es entstehen hieraus Uebelkeit, Eckel, bitterer Geschmack, Erbrechen, u. s. w.

d. Auf den Gebrauch der incitirenden Mittel, verschwinden alle gastrischen Zeichen, und die ausleerende Methode ist, bey aussetzenden Fiebern, bey allen Zeichen gastrischer Unreinigkeit, nicht erforderlich.

e. Die beste und angezeigteste Diät, ist die nahrhaft stärkende, aus Fleisch, Eyer, Wein und WeinGeist.

f. Je näher die FieberAnfälle an einander gränzen, desto gröfser ist die Schwäche, und sind, in diesem Falle, die mehr flüchtigen ReitzMittel, den anhaltenden vorzuziehen. —

No. 9.

KrankheitsGeschichten eines viertägigen Fiebers.

Maria Göckin, ein wohlbeleibtes Mädchen von fünf und zwanzig Jahren, litt vor langen Jahren, sechs Monate hindurch, an einem dreytägigen Fieber; war übrigens von Jugend auf immer gesund, und regelmäsig menstruirt.

Seit einiger Zeit fieng diese Person an, öfters über heftiges MagenWeh zu klagen, das nach dem Genufse von Obst, und vegetabilischen Speisen überhaupt, sehr vermehrt wurde. Auch wollte die Milch ihr nicht mehr recht behagen.

In diesem Zustande des Uebelbefindens lebte sie einige Wochen, bis nach einem entstandenen Aerger folgende Zufälle erschienen.

Als sie an einem Morgen aufzustehen versuchte, wurde sie plötzlich von einem heftigen Frost ergriffen, auf den eine glühende Hitze über den ganzen Körper folgte, und so abwechselnd allemal am dritten Tage wieder kam. Die Kranke verlohr die Efslust, der vorige Schmerz in der MagenGegend wurde stärker, und heftiger, und kaum konnte sie eine äufserliche Berührung in der HerzGrube aushalten.

Da sie eine starke Abführung vom Extr. Aloes ohne Nutzen genommen hatte; — so kam sie den 8. October mit ihren gedachten und gewöhnlichen FieberAnfällen in Begleitung ihrer zwey Schwestern, die an ähnlichen Zufällen litten, in das hiesige KrankenHaus.

Ihre mittlere Schwester, *Barbara Göckin*, 19 Jahr alt, mit einem vollkommen gesunden Aussehen, aber schlaffer KörperBeschaffenheit, und von jeher unordentlich menstruirt, kränkelte seit sechs Monathen an dem gänzlichen Ausbleiben des Monathlichen. Dabey hatte sie allerley MagenBeschwerden, die in sauern Aufstoßen, und schmerzhaften Empfindungen in der MagenGegend bestanden.

Ein heftiger Zorn, den sie gleichfalls erlebte, bewirkte einen FieberAnfall, der bestimmt allemal am vierten Tage wieder eintrat. Sie folgte dem Beyspiel ihrer Schwester, nahm PurgierPillen und erschien den 8. October im Krankenhaus.

Die Jüngste davon, *Franziska Göckin*, 17 Jahre alt, hatte eine schlaffe LeibesBeschaffenheit, dabey aber immer einer guten Gesundheit genossen, und mußte sich ihren Unterhalt, wie ihre Schwestern, durch Handarbeit zu erwerben suchen.

Vor einigen Monathen, wo sie eben in ihren BerufsGeschäften war, kam sie Abends, von einem starken Regen durchnäßt, nach Hause. In der Nacht

über-

überraschte sie ein Fieber, das den gewöhnlichen FieberAnfällen ihrer Schwestern vollkommen gleich war, und dann den Gang einer Quartana beobachtete.

Die Kranke bekam einen Eckel gegen alles Essen, und da sich ihre Kräfte merklich verminderten, so nahm sie, ohne PurgierPillen zu schlucken, ihre Zuflucht zum Krankenhaus.

Diese drey schwesterlichen Kranken hielten am nähmlichen Tage ihrer Ankunft im Spital zu gleicher Zeit einen vollen FieberAnfall aus. Jeder wurde ein Scrupel PeruRinde, mit acht Gran Zimmt versetzt, alle Stunden gereicht, und dabey sechs Tropfen von Sydenhams Liquor gegeben.

Die älteste Göckin empfand auf den Gebrauch dieser Pulver mehr Druck im Magen. Man gab daher die China in Absud, und setzte Liquor Anodynus hinzu; die übrigen nahmen mit Wohlbehagen ihre Pulver, nebst dem Laud. liq. Syd.

Am 10. October, wo die FieberAnfälle hätten wieder erscheinen sollen, blieben alle drey davon verschont.

Die verlohrne Eßlust kehrte zurück, und das Aussehen besserte sich täglich.

Man gab alle 2 Stunden einen Scrupel ChinaRinde, und Sydenhams Liquor, wie zuvor.

Der

Der 14. October gieng vorüber, ohne dafs man nur das geringste Zeichen von einem FieberAnfall an diesen drey Kranken bemerkt hätte; und da sie sich alle wieder gesund und wohl fühlten, und ihre vorigen Geschäfte aufs neue zu betreiben wünschten, so baten sie den 17. dieses sämmtlich um ihre Entlassung.

* * *

Bemerkungen.

1. Zustände des UebelBefindens, kürzere und längere Opportunität, waren auch bey diesen drey Kranken dem Fieber vorausgegangen, und der Ausbruch des Fiebers erfolgte, als die LebensFunction durch reitzvermindernde Schädlichkeiten noch mehr geschwächt wurde.

Maria Göckin klagte einige Wochen vor dem Ausbruche des Fiebers über MagenWeh, das nach dem Genufs des Obstes und vegetabilischer Speisen sehr vermehrt wurde; sie hatte einen starken Aerger, das Fieber brach aus, dann verlohr sich die Efslust, es stellte sich ein heftiger Magen-Schmerz ein; die Wirkung einer starken Abführung aus Aloe zwang sie, Hülfe im Krankenhause zu suchen.

Barbara Göckin, war schon sechs Monathe nicht menstruirt, hatte allerley MagenBeschwerden, saures Aufstofsen, schmerzhafte Empfindung in der

Ma-

MagenGegend. Sie ärgerte sich heftig, und das Fieber brach aus; sie nahm auch ein Abführungs Mittel, wie ihre Schwester, und fühlte Verschlimmerung.

Franziska Göckin, schwächlich, nicht gut genährt, aber ohne Zufälle des Uebelbefindens, mufste sich bey kühler Witterung anhaltend einen starken Regen aussetzen, und wurde gleich darauf vom Fieber ergriffen; sie nahm kein Abführungs-Mittel, und trat zu gleicher Zeit mit ihren Schwestern ins Krankenhaus.

2. China und Opium hoben, gleich nach dem ersten Anfall, das Fieber, und bestätigten den Satz, dafs je länger die ZwischenRäume bey ausfetzenden Fiebern, desto geringer die Schwäche und leichter die Heilung. Daher die sonst so gefürchtete Quartana viel leichter heilbar befunden wird, als die Tertiana, und diese leichter als die Quotidiana.

3. *Barbara Göckin* vertrug die ChinaRinde in Substanz nicht, wie dieses öfters der Fall ist, wenn die directe Schwäche grofs, besonders die Asthenie des Magens beträchtlich ist, und die Opportunität lange gedauert hat. Hier ist die China-Rinde im Absude mit flüchtigen ReitzMitteln versetzt, angezeigt und wirksamer, als in Substanz, worauf öfters MagenDrücken, auch Erbrechen zu erfolgen pflegen, und ausfetzende Fieber in anhaltende übergehen.

No. 10.

KrankheitsGeschichte eines anhaltenden Fiebers.

Georg Leidecker, aus Mainz, drey und zwanzig Jahr alt, BüttnerGesell, von mittelmäfsiger Leibesbeschaffenheit, überstand in seinen frühern Jugend Jahren schon einige fieberhafte Krankheiten, wurde wieder davon befreyt, und lebte seit fünf Jahren gesund und wohl.

In den letzten Monathen des vergangenen Jahrs war diefer junge Mensch, vermöge seines Handwerks, gezwungen, tagtäglich auf der Strasfe im Nebel, und in der Kälte zu arbeiten, und sich lange in feuchten Kellern aufzuhalten.

Am 13. Januar 1798 fieng er an, nachdem er einige Tage zuvor einen grofsen Verdrufs gehabt hatte, über Kopfschmerzen und Mangel an Efslust zu klagen. Den folgenden Tag wurden die Kopfschmerzen heftiger, und gegen Abend warf ein starker, erschütternder Frost den Kranken zu Bette.

Am 15. Jan. sah man sich genöthigt, ihn der Sorgfalt des Krankenhauses anzuvertrauen. Den Tag darauf bemerkten wir folgende Erscheinungen an ihm:

Das

Das Angesicht war roth, die Augen glänzend, feurig, die Wangen heis, die Zunge trocken, und weifslicht belegt, die Brust beklommen, das Athmen kurz, und das Liegen auf den Seiten erschwert. Der Puls gieng schnell, voll und härtlich, die Haut fühlte man trocken, und der Urin hatte eine röthlichte Farbe. Der Kranke hatte starken Durst, und klagte über heftige Schmerzen im Kopfe.

Man reichte ihm gute FleischBrühe, und Wein zum Getränk. In die Brust wurden Einreibungen von flüchtigen Mitteln gemacht, und folgende Mischung verschrieben:

℞ Flor. arnic. Dr. II.
Rad. seneg. Dr. I ß
infund. c.
Aq. ferv. col. Unc. X.
Laud. liq. fyd. Dr. ß
Syrup. cort. aurant. Unc. I.
M DS. Alle Stunde 1 Efslöffel voll zu nehmen.

Nach Mittag fieng die Haut an zu dünsten, und die AthemZüge freyer zu werden. Der Puls war voll, und schnell.

Ein unangenehmer Besuch, den der Kranke gegen Abend unvermuthet auf seinem Zimmer erhielt, setzte ihn in heftige Unruhe, die Brust wurde wieder beklommen, die AthemZüge schnell, und mit flüchtigen Stichen in der Seite begleitet. —

Man suchte ihn durch Vorstellungen zu beruhigen und seiner gereizten Phantasie eine andere Beschäftigung zu geben.

16. Das Athemhohlen gieng besser von Statten, und der Kranke fieng an, schleimigten, und blutigen, zähen Auswurf aus dem Mund, und der Nase zu bekommen. Die Haut war feucht, der Puls grofs, schnell, der Urin hatte eine rothe Farbe.

Man fuhr in der Behandlung fort, und wiederhohlte die gestrige Mixtur. Gegen Abend erfolgte Schweifs über den ganzen Körper. Der Puls gieng schnell, und wallend. Die Zunge war trocken, der Durst mäfsig, der Auswurf zähe, sparsam, die Kopfschmerzen wütheten heftiger. Einige Stunden darauf entstand Nasenbluten, das Gesicht sah sehr roth aus, das Auge war sehr empfindlich gegen das Licht; der Kranke fiel manchmal in einen leichten Schlummer, wurde aber durch schreckhafte Phantasien wieder daraus aufgeschreckt.

17. Diese Nacht gewann der Kranke noch einige Stunden Schlaf, aus dem er mit einiger Erleichterung erwachte. Die rothe GesichtsFarbe hatte sich vermindert, der Puls gieng schnell, krampfartig, das Athmen leichter, die Wärme fühlte man brennend, die Haut war feucht, und nafs. Man fuhr in der Behandlung fort.

18. Der Kranke klagte heute über grofse Mattigkeit und Zerschlagenheit der Arme und Beine. Der Puls war klein, schnell, die Haut sehr feucht, das Athmen leicht, und tief. In der vergangenen Nacht flofs wieder Blut aus der Nase, die Zunge war rein, der Durst mäfsig, der Auswurf zähe, schleimigt, das Gesicht hatte noch starke Hitze, und der Kranke wurde von den heftigsten Kopfschmerzen gepeinigt.

Man legte kalte Umschläge auf die Stirne, und liefs die Medicin fortnehmen. So lange die kalten Umschläge auflagen, hörte die Wuth des Kopfschmerzens etwas auf; als sie abgenommen waren, kehrten sie noch stärker zurück. —

Gegen Abend war der Puls geschwind, zitternd, das Athmen schnell, beschwerlich, und ängstlich, die Hitze des Körpers brennend, unangenehm, die Brust beklommen, der Auswurf zähe, der Husten erschütternd, und bey jedem Reiz dazu empfand der Kranke die heftigsten, und peinlichsten Schmerzen im Kopfe. Er war sehr matt, und konnte nicht mehr aufrecht im Bette sitzen.

Um zehn Uhr in der Nacht wurden noch warme Umschläge von aromatischen Kräutern bereitet, um die Stirne, und dem ganzen Kopf verordnet.

19. Sobald die gestrigen warmen Ueberschläge aufgelegt wurden, fiengen die Schmerzen unmittelbar dar-

darauf an, sich zu vermindern. Der Kranke war heute heiter im Kopfe, die Röthe des Gesichtes geringer, und die Wärme natürlich. Der Puls gieng schnell und krampfartig. Die Haut fühlte man feucht. Man verschrieb folgende Medicin:

℞ rad. seneg. Dr. I β
Serpentar. Dr. III,
infund. ad Colat. Unc. VIII.
adde
Liquor anod. Dr. I.
Laud liq. syd. Dr. I,
Syrup. cort. Aurant. Unc. I,
M. D. S. Alle Stunde einen, und nach den Umständen zwey Eslöffel voll zu nehmen.

20. Der Kopfschmerzen war gänzlich verschwunden, die GesichtsFarbe, und die Wärme des Körpers fand man natürlich. Der Puls gieng langsam, und klein. Man fuhr in der Behandlung fort.

21. Der ArterienSchlag war langsam, und nicht mehr fieberhaft, die Zunge rein, die Haut feucht, und die Brust erleichtert.

22. In der Naeht hatte der Kranke wieder Frost, und bald vorüber gehende Hitze gespürt. Der Puls gieng völler als gestern, und langsam; das Athmen war erleichtert, der Auswurf liefs nach, und der Appetit fieng an, sich wieder einzustellen. Der Kranke hatte seit acht Tagen keine LeibesOeffnung gehabt;

gehabt; der UnterLeib war weder hart, noch gespannt.

23. Die krankhaften Erscheinungen blieben entfernt, die GesichtsFarbe war natürlich, der Kopf heiter, der Puls gesundheitgemäfs, und das Athmen grofs, und tief.

Der Genesene fühlte sich itzt schwach, und kraftlos. Man setzte die ArzneyMittel aus, und gab ihm blofs gute nährende Diät.

Er verweilte noch einige Zeit im Krankenhause, und gewann mit jedem Tage mehr Kraft, und Stärke. Alle Verrichtungen des Körpers giengen regelmäfsig von Statten, und gesund, und wohl kehrte der Genesene den 30. Januar wieder zu seinen BerufsGeschäften zurück.

* * *

Bemerkungen.

1. Aus dieser KrankheitsGeschichte sehen wir, wie nothwendig zur Bestimmung einer Krankheit (des Ursachlichen, das dem Uebelbefinden zu Grunde liegt), die genaue Kenntnifs, und die Aufsuchung der inzitirenden Schädlichkeiten sind, welche mit dem Zustande des Uebelbefindens in Verbindung stehen.

2. Denn wie trügerisch die Form des Uebelbefindens, und alle äufsere Zeichen sind, beweisen abermahls folgende Erscheinungen: Das Angesicht bey diesem Kranken war roth; die Augen glänzend, feurig; die Wangen heifs, die Zunge trocken, weifslicht belegt; das Athemhohlen kurz, erschwert; die Brust beklommen; das Liegen auf der Seite erschwert; er fühlte flüchtige Stiche in der Seite; Der Puls war schnell, voll und härtlich; der Urin roth gefärbt; der Durst stark; das Kopfweh heftig.

3. Wer hätte, nach diesen Erscheinungen zu urtheilen, die Krankheit nicht für sthenisch, für einen entzündlichen Zustand in der Brust halten sollen, zumahl da die Periode des Uebelbefindens in den Winter fiel.

4. Inzwischen, öfters schon durch dergleichen Erscheinungen getäuscht, hielten wir uns dieses mahl fest an den Grundsatz, welchen die Brownische Theorie, mehr als jede andere, gebiethet, den Heil-Plan nämlich, nicht nach der Form des Uebelbefindens, sondern nach dem Ursachlichen, und den inzitirenden Schädlichkeiten, welche dieses veranlafsten, einzurichten.

5. Die Schädlichkeiten aber, welche dem Uebelbefinden, bey dem *Georg Leydecker*, vorausgiengen, waren: starkes, anstrengendes Arbeiten auf offener Strasse, im Nebel und der Kälte, und feuch-

ten Kellern, in den beyden Monathen November und Dezember, und vieler Aerger und Verdrufs, kurz vor dem Ausbruche der Krankheit.

6. Da dieses schwächende Schädlichkeiten sind, welche Stohrung in mehrern Systemen, und Verminderung der LebensFuction überhaupt bewirken; so erkannte man die Form des Uebelbefindens, für ein anhaltendes Fieber, für ein allgemeines Leiden aller Systeme, mit besonderem Leiden der Lunge.

7. Dafs dieses edle Organ vorzüglich litte, entstand wohl daher, dafs die neblichte, kalte, feuchte Witterung unmittelbar und anhaltend darauf gewirkt hatte. — So wie in allgemeinen asthenischen Krankheiten, mit besonderer Schwäche der VerdauungsWerkzeuge, sich gastrishe Zeichen und andere davon abhängende krankhafte Zufälle veroffenbahren; eben so lassen sich in allgemeiner Schwäche, mit besonderer Asthenie der Werkzeuge der Respiration, das beschwehrliche Athemhohlen, der blutige Auswurf, die Stiche auf der Brust u. d. m. erklären.

8. Die ErregungsTheorie, welche in der thierischen Natur keine zweyerley entgegengesetzte Wirkungen zu gleicher Zeit zuläfst, sicherte uns auch hier für den Fehlschlufs, bey der allgemeinen

Asthe-

Asthenie, eine sthenische Beschaffenheit der Lunge anzunehmen.

9. Da diese Krankheit, und alle damit verbundene Zufälle, aus der nämlichen Quelle, der allgemeinen Schwäche, hergeleitet wurden; so mufste auch der HeilPlan ganz allein incitirend eingerichtet werden.

10. Aus FleisshBrühen, Wein, Arnica, Senega, Serpentaria, Opium, und Hofmännischen Liquor, bestanden daher die angeordnete Diät und die Heil-Mittel, denen auch in sieben Tagen, die Krankheit, und alle Zufälle wichen.

11. Die Wirksamkeit der warmen, aromatischen Umschläge auf den mehr leidenden Theil, zeigte sich bey dem heftigen Kopfschmerzen auch in dieser Krankheit. Die kalten Umschläge, welche versuchsweise angewandt wurden, erleichterten zwar auf einige Augenblicke die Schmerzen, verschlimmerten aber gleich darauf den Zustand noch mehr. Die warmen Umschläge brachten nicht allein augenblickliche Linderung, sondern auch andaurende Besserung. Diese gute Wirkung der warmen Umschläge, bey dem heftigsten Kopfschmerz, haben wir seit dem, im Synochus und Typhus, vielfach bestätiget gefundnn. Nur mufs man dabey die Vorsicht gebrauchen, nicht zu lange, längstens eine Stunde, damit fortfahren zu lassen, da ihr zu langer Gebrauch, leicht durch indirecte Schwäche, schadet.

12. Was bey dieser KrankheitsGeschichte uns noch vorzüglich bemerkungswerth scheint, ist die schnelle Reconvalescenz; indem der Kranke schon am fünfzehnten Tage nach dem Eintritte ins KrankenHaus, bey gutem Ausſehen und vollen Kräften zu seiner Arbeit zurückkehren konnte. — Dieser schnelle WiedererholungsZustand, ist einer der groſsen Vorzüge der incitirenden Methode, besonders wenn sie gleich im Anfange der Krankheit gehörig angewandt wird. — Es war unläugbar ein eben so schädliches Vorurtheil, als groſser Fehler, in der ersten Periode aller FieberKrankheiten, fast ohne Ausnahme, die schwächenden HeilMethode, kühlende Getränke, gekochtes Obst, Aderlaſs, AbführungsMittel, Salze, u. dergl. m. zu verordnen. Hierdurch sanken die Kräfte den vierten, siebenten, längstens den eilften Tag der Krankheit so sehr, daſs man das Fieber dann für ein *tendens in putridam* erklärte, und den ganzen *Apparatum antisepticum* dagegen zu Hülfe rufen muſste. Wein, Campher, Bisam, SchlangenWurzel, ChinaRinde, wurden dann übermäſsig angewandt, und der Kranke, oft aber erst nach überstandener FrieselKrankheit, gerettet. Mit der Erholung gieng es alsdann aber äusſerst langsam, die Folgen der Schwäche dauerten nicht selten Monathe lang, gutes Ausſehen und vollkommenes Wohlbefinden aber, kehrten, bey schwächlichen Individuen, oft gar nicht mehr zurück. —

No. 11.

KrankheitsGeschichte eines Synochus.

Magdalena Klausin, ein Mädchen von vier und zwanzig Jahren, und schlaffer LeibsBeschaffenheit, war als DiensMagd, schon mehreren geringen Krankheiten unterworfen, die aber nicht viel von ihr geachtet wurden. Seit einem Monathe machte sie bey ihren Aeltern, die an einem so genannten Faulfieber darnieder lagen, die beständige Wärterin, hatte wenig NachtRuhe, und auch am Tage keine Erquickung. Kurz darauf spürte sie eine Zerschlagenheit in den Gliedern, der Schlaf gab keine Stärke, und die Efs-Lust wurde vermindert. Mit dieser Neigung zum Uebelbefinden trug sie sich noch drey Tage, bis sie sich durch das Waschen unreiner KleidungsStücke im kalten Wasser, eine förmliche Krankheit zuzog. Sie bekam einen ordentlichen FieberAnfall, der nach einem erschütternden Frost, mit darauf folgender Hitze, und Schweifs wieder vorüber gieng. Am andern Morgen früh fühlte sie Druck in der MagenGegend, und bittern Geschmack im Munde. Die Zunge war stark überzogen, und so oft sie an Fleisch-Speisen dachte, überlief sie ein eiskalter Frost. Sie bekam heftigen Durst, trank tüchtig BrunnenWasser, und fieng nun an sich zu brechen. In diesem KrankheitsZustande blieb sie noch vier volle Tage in einem

sum-

sumpfigen, und feuchten Zimmer liegen. Am 10. May 1797. wurde die Kranke in das Spital gebracht.

Sie klagte über heftiges KopfWeh, Sausen vor den Ohren, und Dunkelheit der Augen. Die Zunge war gelb, trocken, die Zähne schmutzig, das Aussehen trübe, gleichgültig, der Unterleib weich, und seit drey Tagen constipirt, die Haut trocken, heifs, und hie und da mit einzelnen Petechien besetzt. Der Puls schnell, und weich.

Man reichte ihr sogleich eine Mischung aus Zimt-Wasser mit Hofmanns Geist, und etwas Syrup, stärkende Diät aus FleischBrühe, und Wein zum ordinairen Getränke; das Erbrechen hörte auf; die Nacht wurde mit kleinen Delirien zugebracht.

11. Es wurde ihr heute folgende Mixtur verordnet:

℞ Rad. serpentar. Dr. lll.
Flor. arnic. Dr. I.
Infund. c.
Infus. cal. Flor. Chammomill. per hor. dimid. col. Unc. X.
Adde
Laud. liq. Syd. Dr. I.
Syrup. cort. Aurant. Unc. I.

M. D. S. Alle halbe Stunde einen EfsLöffel voll zu nehmen.

Ge-

Gegen Abend waren die Zufälle noch die nämlichen, nur das Erbrechen hatte sich verlohren.

12. Die Zunge war feuchter geworden, und hatte sich an der Spitze gereinigt. Die Haut fühlte man weicher; die einzelnen Petechien waren verschwunden, und der Puls schlug kräftiger.

Die reitzende Diät, und die gestrige Medicin wurden fortgenommen.

13. Die Kranke hatte die Nacht durch einige Stunden geschlafen, und darauf war ihr merklich besser geworden. Der Puls war kräftiger, der Schwindel vor den Augen, und das OhrenSausen waren gehoben, und sie zeigte auch wieder einigen Appetit zum Esen.

Die Medicin wurde wiederhohlt. Gegen Abend war das Athmen beschwerlicher, der Puls kleiner, und schneller. Man machte flüchtige Einreibungen in die Brust, und Ueberschläge von aromatischen Kräutern.

14. Die Kranke hatte sich die Nacht durch wieder zweymal erbrochen, und klagte heute über Schwere des Kopfes, und Schläfrigkeit. Die Zunge war rein, und feucht, der Stuhl aber verstopft. Man verschrieb Folgendes:

℞

℞ Rad. serp. virg. Dr. lll.
Flor. arnic. Dr. I.
Infund. c. s. q. Aq. fervid. per hor. dimid.
col. Unc. Vlll.
Adde
Laud. Liqu. Syd. Dr. ß.
Liq. anod. min. Hofm. Dr. I.
Syrup. cort. Aurant. Unc. I.

M. D. S. Alle halbe Stunde ein EßsLöffel voll zu nehmen.

Der Puls war gegen Abend mehr erhoben, und geschwind. Es erfolgten drey grüne Stühle.

15 — 16. Der Kopf war heiterer, der Puls weicher, und voller. Das Ausſehen, der Durst, und die Eſslust fast ganz natürlich. Man fuhr in der Behandlung fort.

17. Die krankhaften Erscheinungen fiengen an immer mehr zu verschwinden; die Eſslust wurde natürlicher, der Schlaf gut, und der Körper gewann zusehends an Kraft, und Stärke.

18 — 20. Man fuhr noch mit den stärkenden Mitteln fort, und die Gesundheit stellte sich vollkommen wieder her. Die Genesene blieb nock mehrere Tage im KrankenHause, besorgte da einige geringe häusliche Geschäfte, und wurde als vollkommen genesen den dritten Juny entlaſsen.

Bemerkungen.

1. KrankenWartung, gestöhrte NachtRuhe, verdorbene athmosphärische Luft in einem engen Zimmer, das Waschen verunreinter KleidungsStücke, aus kalten Wasfer; waren gesammt die incitirenden Schädlichkeiten, durch deren Einflufs Schwächung der LebensFunction, und Uebelbefinden bewirket wurden.

2. Mittheilung der nämlichen Krankheit, durch Ansteckung, bey NervenFiebern, ist vielleicht niemals das Produkt einer einzigen Schädlichkeit, wohl aber die Folge des Zusammenflusfes mehrerer, zu gleicher Zeit. —

Im KrankenHause bemerkten wir wenigstens nie, dafs je Wärterinnen, bey daselbst herrschenden FaulFiebern mit Friesel und Petechien, erkrankten, wenn nur für hinlängliche Abwechselung, und NachtRuhe, kräftige FleischDiät, und Wein gesorget war. Schwächten sie sich aber, durch zu lange anhaltendes Wachen, und Unordnung in der Diät, so blieb die sogenannte Ansteckung, auch wohl selten aus.

3. Dafs die LebensFunction, in dergleichen Fällen, nur nach und nach, gestöhrt wird, und dafs im Verhältnisfe ihrer stufenweise Verminderung, die Zufälle des Uebelbefindens und die Stärke der Krankheit sich vermehren, zeiget uns die KrankheitsGeschichte dieser *Magdalena Klausin*.

Zu-

Zuerst erfolgte, auf nächtliche Unruhe, als sorgenvolle Wärterin bey den Aeltern, Zerschlagenheit der Glieder, matter Schlaf; dann, auf das Waschen verunreinter Wäsche im kalten Wasser, ein starker FieberAnfall; hierauf, Drucken in der Herz-Grube, stark belegte Zunge, bitterer Geschmack, heftiger Durst; endlich, auf vieles kaltes Wasser-Trinken, Erbrechen. —

4. Man sieht hieraus, wie bey geschwächter Lebens-Function die krankhaften Erscheinungen sämmtlich aus dieser Quelle entstehen, und nur aus dem Grunde nach und nach eintreten, je nachdem ein Organ ein System, früher oder später ergriffen wird.

So erscheinen die gastrischen Zeichen, und Unreinigkeiten, in allgemeinen Krankheiten, nur alsdann, wenn vorher Uebelbefinden, allgemeines Leiden vorausgegangen sind, und nehmen zu, im Verhältnisse, die allgemeine Schwäche, besonders die Asthenie des Magens und DarmKanals einen höheren Grad erreichet. — Sollte der Glaube an gastrischen Krankheiten, und die häufigen Erscheinungen der Zeichen derselben, wohl nicht darin ihren Grund haben, dafs die schwächende Heil-Methode, in der ersten Periode, fast aller Fieber-Krankheiten, bisher so allgemein angewandt wurde?

Das durch die kühlenden Getränke, den Brech-Weinstein in kleinen Gaben, die SalzPulver, die VerdauungsOrgane unmittelbar geschwächt werden,

ist wenigstens nicht in Abrede zu stellen. — Es dürfte wohl bald mit den gastrischen Unreinigkeiten, wie mit den Gespenstern gehen, sobald nämlich der Glaube daran nachlasfen wird, werden sie auch seltener erscheinen. —

5. So wie bey der allmähligen Abnahme der Lebens-Function, die krankhaften Erscheinungen nach und nach eintraten, im nämlichen Verhältnisfe verschwanden sie wieder, als Stärke und Kraft der LebensFunction, durch incitirende Mittel und nahrhafte Diät, erhöhet wurde.

6. Die Mittel, welche diese Veränderung bewirkten, und in sieben Tagen die heftigsten und gefährlichsten Zufälle, Erbrechen, Delirien, Petechien, Schwindel, Schlaflosigkeit, verscheuchten, und eine schnelle und dauerhafte Reconvalescenz verschafften, waren: ZimmtWasser, Hofmännischer Liquor, MohnSaft, SchlangenWurzel, Arnica, flüchtige Einreibungen, warme Umschläge aus aromatischen Kräutern.

7. Bey der Anwendung dieser Mittel, wurde vorzüglich darauf Rücksicht genommen, sie der Stärke und dem Grade der Krankheit anzupasfen, und bey eintretenden Umständen, die Gaben zu vermehren oder zu vermindern, und mit den Reitzen abzuwechseln.

So erhöheten wir, als sich am 14. in der Nacht die Umstände zu verschlimmern schienen, die Mischung aus Arnica und Serpentaria, mit einem Zusatze von Hofmännischen Tropfen, mit dem besten Erfolge.

No. 12.

KrankheitsGeschichte eines Synochus.

Joseph Kochhafen, aus Bamberg, der WundArzney Kunstbeflisener, achtzehn Jahre alt, langer, hagerer LeibesBeschaffenheit, fieng, nachdem er sich einer starken Zugluft ausgesetzt hatte, und darauf mit einiger Aengstlichkeit in der nahen Atmosphäre der im Spitale am Typhus darnieder liegenden Kranken herum gegangen war, plötzlich an, über kleine Kopf-Schmerzen zu klagen, zu welchen sich abwechselnd Kälte durch den ganzen Körper und vorübergehende Hitze gesellte. Die Eslust wurde geringer, die KopfSchmerzen vermehrten sich, und die Beine wollten beym Gehen nicht mehr ihre Dienste thun. Die Nächte wurden schlaflos zugebracht, und der Kopf-Schmerz wüthete heftiger. Am zweyten Tage fand sich ein wäserigter und übel riechender Durchfall ein, der auf einmal die Kräfte des Kranken äuserst herunter brachte.

Der Kranke bekam heftiges NasenBluten, worauf er immer matter wurde; die Zunge war unrein, und der Puls schwach und klein.

Man verordnete ihm Wein zum Getränk, und liefs ihm einen Aufgufs von WolferleyBlüthen nehmen.

Am 11. December entstand wieder das NasenBluten, und itzt schien der Kranke darauf einige Erleichterung im Kopfe zu erhalten.

Abends war er sehr unruhig, und wieder zweymal durchfällig. Nach Mitternacht fiel er in einen sanften, erquickenden Schlaf. Der Durchfall hörte auf.

12. Der Patient befand sich heute etwas besser; das Auge war munter, und die GesichtsFarbe röther, der Puls voller, und die Wärme nicht mehr so unangenehm, die Zunge hatte noch einen starken Ueberzug von Schmutz. Man verordnete folgendes:

℞ rad. serpentar. Dr. V.
Flor. Arnic. Dr. I β
infund c.
Aq. font. fervid. Unc. VIII.
Colat. adde
Laud. liq. sydenh. Scr. II.
Naphtha Vitriol. Scr. IV.
Syrup. cort. Aurant. Unc. I β
M. DS. Alle halbe Stunde einen starken Efslöffel zu nehmen.

Nebst

Nebst diesen mufste Patient noch alle zwey Stunden eins von folgenden Pulvern nehmen:

℞ Camphor. gr. I ß
rad. ferpentar. Scr. dimid.
M. f. Pulv. disp. dof. VI.
D.

Gegen Abend klagte der Kranke über starkes Kopfweh, und bekam Schweifs. Er wollte aus dem Bette, und fortwandern. Nach Mitternacht bekam er zweymal sehr flüsfigen, und übel riechenden Durchfall, und fiel darauf in einen leichten Schlummer.

13. Der Kranke hatte heute wieder flüsfigen Stuhl gehabt, er war matt, der gelafsene Urin braun, dick, trübe, und übel riechend, der Puls schnell, und klein, man zählte in einer Minute über hundert und zwanzig Schläge. Die Pulver aus Kampfer mit Serpentaria, und die vorige Mixtur wurden fortgenommen. Da sich gegen Abend der Durchfall wieder einfand, so gab man ein Klystier mit Opium, und Gummi Arabicum bereitet, und machte Ueberschläge von aromatischen Kräutern auf den Unterleib.

14. Die Nacht war wieder gröfsten Theils mit herumschweifenden Ideen zugebracht worden. Die Nase war trocken, verstopft; das Angesicht roth, der Puls klein, schnell, der Unterleib stark von Winden aufgetrieben. Man liefs die gestrige Medicin wiederhohlen, und recht flüchtige Einreibungen

von

von Kampfer, Naphtha, und liquor. anod. in den Unterleib machen. Gegen Abend befand er sich etwas besser; es wurde ihm gute FleischBrühe gereicht, die man ihm eingeben mufste, weil er nicht vermögend war, selbst den Löffel zu halten; das Angesicht war blafs, das Auge matt, und die Pulsschläge beliefen sich in einer Minute noch auf hundert. Der Wein, von dem der Kranke täglich anderthalb Maas zu sich nahm, wurde, nebst den Medicamenten fortgebraucht.

15. Der Puls hatte heute mehr Stärke, und gieng nicht mehr so schnell; man zählte in einer Minute nur neunzig Schläge. Das Ausfehen war besfer, und das Auge lebhafter. Alles wurde fortgesetzt.

16. Der PulsSchlag war langsamer, und kraftvoller, und das Aussehen munter, und lebhaft.

17. Die krankhaften Erscheinungen fangen an, immer mehr zu verschwinden, und die Efslust wieder zurück zu kehren. Die Zunge war rein, der Puls langsamer, und völler.

Die Medicin wurde fortgenommen, und nur das Laud. liq. fydenh. daraus weggelasfen.

18. Die Krankheit verminderte sich täglich. Der Schlaf war natürlich, und gesundheitsgemäfs, der Puls gieng langsam, und setzte heute zum ersten mal den sechsten Schlag aus, die Haut war feucht,

und

und dünstend, der Urin gelb, und natürlich, der Unterleib noch etwas gespannt, und von Winden aufgetrieben.

19. Die Nacht war ruhig, der Schlaf gut, und der Appetit fand sich wieder ein. Man stand von den Medicamenten ab, und überliefs den Genesenen dem günstigen Einfluss natürlicher Reize.

Nach einigen Tagen befand er sich vollkommen gesund, und wohl.

* * *

Bemerkungen.

Da die EntstehungsUrsachen, die Form des Uebelbefindens, die stufenweise Zu- und Abnahme der krankhaften Erscheinungen, im Verhältnisse der Stärke und Schwäche der LebensFunction, die Anwendung, und Wirkung der reizend stärkenden Mittel, bey dem *Joseph Kochafen*, fast die nähmlichen, wie bey der *Magdalena Klausin* waren; so finden wir auch, dafs die Resultate, welche beyde KrankheitsGeschichten gewähren, fast in allen Puncten mit einander überein treffen.

1. Erkältung durch starke Zugluft, langes Verweilen in Stuben, wo mehrere Kranke am *Typhus* lagen, Furcht vor Ansteckung; waren die Schädlickeiten, denen *Joseph Kochhafen* sich ausgesetzt hatte. Mittheilung der nämlichen Krankheit (Ansteckung) erfolgte

folgte demnach auch hier, nicht auf die Einwirkung einer, sondern mehrerer Schädlichkeiten zugleich.

2. Die krankhaften Erscheinungen, welche hier eintraten, waren KopfSchmerzen, Frost und Hitze, Mangel an EfsLust, Mattigkeit in den Beinen, Schlaflosigkeit; diese Symptomen erschienen am ersten Tage des Uebelbefindens. Am zweyten Tage, erfolgte heftigerer KopfSchmerz, übelriechender, wässerigter Durchfall, und endlich am dritten, heftiges NasenBluten, Entkräftung.

3. Die Zufälle vermehrten sich, im Verhältnisse die LebensFunction schwächer wurde, und diese wurden aber schwächer, im Verhältnisse mehrere incitirende Potenzen, durch NasenBluten und Durchfälle, verlohren giengen. — Die Beobachtung dieses Ganges, besonders der asthenischen Krankheiten, ist für den Arzt höchst wichtig, gewährt ihm besonders in Hinsicht derjenigen Erscheinungen, welche mit Ausleerungen begleitet sind, viele Aufschlüsse, und ist ihm zur sicheren und glücklichen Heilung, unentbehrlich.

4. Nichts ist täuschender, nichts verführischer, so wohl für den Kranken, als den Arzt, als eben diese Ausleerungen, besonders wenn sie sich in der ersten Periode der FieberKrankheiten einfinden.

Auf das NasenBluten, läst gewöhnlich der vorausgehende KopfSchmerz, die Betäubung, das Flim-

mern

mern vor den Augen nach; die Durchfälle benehmen den Kranken das lästige Gefühl der brennenden Hitze, des aufgetriebenen Unterleibes; auf das Erbrechen läsſt öfters der Druck in der Magen-Gegend, das beschwehrlichere Athmen nach. Dieses Besserbefinden ist aber sehr vorübergehend, die verminderten Summen inzitirender Potenzen, vergröſsern die directe Schwäche, und Verschlimmerung aller Zufälle, und die Krankheit wird bald sichtbar.

Aerzte, die sich in dem anhaltenden Fieber, im Synochus und Typhus verführen lasſen, die von selbst erfolgten Ausleerungen als Winke der Natur anzusehen, und sich gar einfallen lasſen, die Natur in ihren vermeinten wohlthätigen Wirkungen zu unterstützen, stürzen durch diesen symptomatischen HeilPlan ihre Kranken in die gröſste LebensGefahr, oder öffnen ihnen wohl gar ein frühzeitiges Grab.

5. Auch unser Kranker fühlte anfänglich auf die Ausleerungen, des Nasenblutens und des Durchfalls, Erleihhterung; das erstere linderte den Kopfschmerz, und auf den Durchfall stellte sich erquickender Schlaf ein.

Nasenbluten und Durchfall kamen aber am andern Tage wieder, und nun sanken die Kräfte plötzlich.

Dieses geschah, ob man gleich mit dem reitzend stärkenden HeilPlan fortgesetzt hatte; was würde erst erfolget seyn, wenn man die Ausleerungen für heilsam angesehen, und die vermeinten Winke der Natur durch den schwächenden HeilPlan unterstüzt hätte?

6. Die häufigen flüsfigen Stühle erfolgten bey diesen Kranken, ungeachtet man gleich vom Anfange den stärkenden HeilPlan eingeschlagen hatte. Man sieht hieraus, dafs diese Mittel, die so gefürchteten gastrischen Unreinigkeiten, wann sie sich im Darmcanal angehäuft haben sollten, keinesweges zurückhalten. — Dafs Anhäufungen dergleichen Unreinigkeiten in FieberKrankheiten öfters vorkommen, läugnet wohl keine Theorie, und wird wohl von keinem aufmerksamen Beobachter in Abrede gestellt werden.

Die grofse Frage ist aber nur diese, wie soll man sich dabey in Asthenischen Krankheiten verhalten?

Unsere VerfahrungsArt war bisher folgende: War die Krankheit asthenisch von schwächenden Schädlichkeiten erzeuget, standen diese mit dem Zustande des Uebelbefindens in CausalVerbindung, so wendeten wir den reizend stärkenden HeilPlan in seinem ganzen Umfange an, ohne sich durch Erscheinungen auf Abwege leiten zu lasfen. Waren die Ausleerungen stark, schwächten sie die Kräfte merklich; so wurden nicht nur die inneren

flüch-

flüchtigen ReitzMittel verstärkt, sondern auch noch örtliche dahin angebracht, wo die stärkere Asthenie eines Organs die Ausleerungen zu begünstigen schien. So liefsen wir, bey dem starken Nasenbluten flüchtige Einreibungen an die SchlafBeine machen, auch warme aromatische Umschläge auf den Kopf legen; bey dem Erbrechen wurden diese Einreibungen und Umschläge in die MagenGegend gemacht; bey Durchfällen, setzten wir zu diesen eben erwähnten äusferen Mittel, noch Klystiere mit Opium hinzu. Schwächten die Ausleerungen aber nicht merklich, war der Abgang der Materie ein schadhafter Stoff, verdorbene Galle, zäher, lettigter Schleim; so hüteteten wir uns zwar, mit schwächenden Mitteln die Ausleerungen zu vermehren, dennoch vermieden wir die Anwendung solcher Mittel, welche diese Ausleerungen zu unterdrücken, und zurückzuhalten vermochten.

Eine grofse Reihe von Erfahrungen hat uns, seit zwey Jahren, bey einer aufmerksamen Beobachtung vollkommen überzeugt, dafs die flüchtigen ReitzMittel in allgemeinen asthenischen Krankheiten den Abgang des schadhaften Stoffes im Darm-Canale keinesweges zurück halten. So sahen wir öfters in dem continuirlichen Fieber, im Synochus und Typhus, bey dem Gebrauch des Weins, des Kamphers, der Napththa, des Opiums, täglich mehrere Stühle mit Erleichterung erfolgen. Eben

so

so oft sahen wir aber auch dabey vier- und sechstägige Constipation, mit gleich guter Wirkung.

Der grofse Vorzug der reizend stärkenden, sogenannten Brownischen Methode, bestehet, nach unserem Bedünken, auch vordersamst darin, dafs die stärkenden Mittel gleich im Anfange der Krankheit, wo die Kräfte noch nicht zu sehr gesunken sind, angewendet werden.

Vormahls versäumte man die beste Zeit der Hülfe und brachte die erste Periode damit hin, die ersten Wege zu reinigen, das heist, durch schwächende Mittel die allgemeine Asthenie nebst der besondern des Magens und DarmCanals, durch Entziehung mehrerer inzitirender Potenzen, und unmittelbarer Schwächung, äufserst zu erhöhen, und zu verschlimmern.

Hierdurch, und dafs man aus den gallichten, oder gastrischen Fiebern, wenn sie gleich offenbahr von schwächenden Schädlichkeiten entstanden waren, eine eigene Klasse machte, und ohne sich weiter viel dabey umzusehen, gleich mit Brech- und AbführungsMitteln hineinstürmte, hat man dem Tode die mehrsten Opfer gebracht.

No. 13.

KrankheitsGeschichte eines Typhus.

Ein Mädchen von sechs und zwanzig Jahren, *Margaretha Schneiderin*, aus dem Würzburgischen, von langer und gut proportionirter LeibesBeschaffenheit, genofs von Jugend auf die beste Gesundheit, war immer regelmäfsig menstruirt, und lebte überhaupt glücklich und zufrieden.

Vor einem Jahr sah sie sich genöthigt, bey einem hiesigen Gastwirth als Köchin in Dienste zu gehen, wo sie stark arbeiten mufste, und öfters viel Aerger, und Verdrufs auszustehen hatte. Das MenstrualGeschäft begann unordentlich zu werden, und sie spürse jedesmal vor dem Eintritte derselben grofse Mattigkeit in Armen, und Beinen. Vor kurzem fieng sie an, über Kopfschmerzen zu klagen, und Mangel an Efslust zu bekommen. Ein Arzt in der Stadt, den sie defswegen um Rath fragte, gab ihr stärkende Pulver, die sie mit Eckel nahm, und sich dreymal darauf erbrach. Sie verlangte nun ein BrechMittel; da sich aber ihr Arzt weigerte, ihren Wunsch zu erfüllen; so nahm sie eigenmächtig ihre Zuflucht zur Apotheke, verlangte, und erhielt eine Auflösung von drey Granen Brech-Weinstein, die ihr sechs Ausleerungen nach oben, und drey flüssige Stühle bewirkten. Sie fand sich da-

durch

durch um nichts erleichtert, der KopfSchmerz dauerte fort, die Müdigkeit wurde gröfser, und alle ihre krankhaften Erscheinungen durch ein heftiges Magen-Weh um vieles erhöhet.

Am 13. December 1797. nahm sie ihre Zuflucht zum KrankenHause. Sie klagte über KopfSchmerzen, bittern Geschmack, und vorzüglich über starkes Drucken in der MagenGegend. Sie erhielt einen Aufgufs von der BaldrianWurzel mit Hofmännischem Liquor. Sie nahm über acht Tage diese, und noch andere gelinde ReitzMittel, ohne dafs eine merkliche Aenderung ihrer Krankheit erfolgte.

Um diese Zeit lag in dem nämlichen Saale, wo sie sich aufhielt, eine betagte Iungfer am Typhus heftig darnieder. Der Anblick dieser Kranken in den letzten Augenblicken ihres Lebens machte einen solchen schreckhaften Eindruck auf sie, dafs sie sich bald darauf zu Bette legen mufste. —

Am 24. December klagte sie über heftiges Kopf-Weh in der Stirn, und im HinterHaupte. Sie war schwindlicht, und bekam Neigungen zum Erbrechen. Man verordnete ihr folgende Mischung:

℞ Rad. serpentar. Dr. III.
Flor. Arnic. Dr. II.
Infund. c.
Aq. font. colat. Unc. IX.
Liquor anod. Dr. I.
Syrup. cort. aurant. Unc. I.

M.

M. D. S. Alle Stunde einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Gegen Abend fühlte man den Puls schnell, klein, und die Wärme an der Haut brennend.

25. Die Kranke hatte die Nacht durch wenig geschlafen, der Puls war weich, geschwind, und die Wärme erhöht. Die Neigungen zum Brechen waren verschwunden, die Zunge noch mit Schmutz überzogen. Man verschrieb folgende Pulver:

℞ Camphor. Gr. II.
Sacchar. alb. Scr. dimid.
M. f. Pulv. disp. Dos. VI. D. S.
Alle zwey Stunde eins zu geben.

Gegen Abend bekam die Kranke eine übelriechende StuhlAusleerung. Es wurden Ueberschläge von aromatischen Kräutern auf den Unterleib gemacht, und die Medicin fortgenommen.

26. Die Patieutin war ohne Kraft und ohne Hofnung. Ihr Auge sah matt, und erstorben aus. Sie verlangte von selbst Wein, und etwas Stärkendes. Die Medicamente wurden fortgesetzt.

27. Die Nacht war die Kranke öfters aufgesprungen, und hatte fortwandern wollen. Die Zunge war unrein, der Puls schnell, und krampfhaft zusammengezogen. Gegen Abend fühlte man einen fettigen und öligten Schweiſs auf der Haut.

28. Das Gesicht war aufgetrieben, und brennend heifs, der gelaſsene Urin trübe, und schaumigt. Es roch übel in der Nähe der Kranken; sie wurde in ein frisches Bette gebracht. Man fuhr mit der Medicin fort.

29. In der Nacht war Blut aús der Nase geflosſen, die Kranke sprach heute irre, und fuhr mit den Händen auf dem Bette herum.

Man verstärkte die Campfer Pulver um einen Gran, und machte Einreibungen von flüchtigen Mitteln in die ganze Oberfläche des Körpers.

30. Auf der Haut waren hie und da Petechien sichtbar. Die Kranke zuckte unwillkürlich mit den Armen. Man verordnete ihr:

℞ Moshi oriental. Gr. III.
Sacchar. alb. Scr. dimid.
M. f. Pulv. disp. Dos. VI. D. S.
Alle zwey Stunde ein Pulver zu geben.

Gegen Abend war das FlechsenSpringen geringer, der Puls völler, und die Kranke sich gegenwärtig.

Am 1. Jan. waren die Erscheinungen noch die nämlichen. Man verschrieb:

℞ Rad. serpentar. Dr. III.
Flor. arnic. Dr. I. ß.
Infund. c.
Aq. font. Colat. Unc. VIII.

Adde

Adde

Laud. liq. Syd. Dr. dimid.

Syrup. cort. Aurant. Unc. I.

M. D. S. Alle Stunden einen, und nach den Umständen mehrere Eslöffel voll zu geben.

2. Die Kranke hatte die Nacht heftig irregesprochen, der Puls war äusserst schnell, und klein. Der Unterleib war stark von Winden aufgetrieben. Die Medicin wurde fortgesetzt.

3. Die gestrigen Zufälle waren noch die nemlichen. Gegen Abend sprach die Kranke wieder stark irre, und fieng an, mit der Zunge zu lallen.

4. Die ArzneyMittel wurden fortgenommen.

5. Die Nacht durch hatte die Patientin wieder stark phantasirt. Sie lag heute stille und ruhig im Bette, und war nicht vermögend, auf eine Frage zu antworten. Sie bekam:

℞ Moschi oriental. Scr. I.

Aq. Cinamom. vinos. Unc. III.

M. D. S. Alle Stunden einen Eslöffel voll nach Verordnung zu nehmen.

6. Der ArterienSchlag war völler, und nicht mehr so schnell, das Angesicht roth, und die Zähne mit einer braunen Kruste überzogen. Die Kranke hatte viel Durst. Sie nahm die gestrige Mixtur, und trank guten Wein.

7. Wir bemerkten noch die gestrigen Zufälle. Die Medicin wurde fortgesetzt.

8. Die Kranke hatte die Nacht durch geschlafen, und öfters laut gesprochen. Die Petechien waren verschwunden. Sie erhielt folgende Mischung:

℞ Rad. serpentar. Dr. VI.
Infund. c.
Aq. font. colat. Unc. VIII.
Adde
Liquor anod. Dr. I.
Syrup. diacod. Unc. I.
M. D. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

9. Die Kranke klagte über den Hals, und konnte nicht gut mehr schlingen. Gegen Abend bekam sie Appetit nach FleischSuppe, wovon sie aber wenig zu sich nahm.

10. Heute Morgen erfolgte wieder eine flüſsige StuhlAusleerung. Man machte Einreibungen von Campher mit Alcohol Vini in den Unterleib, lieſs die vorige Mixtur wiederholen, und ein Klystier mit sechs Gran Opium purum bereitet, der Kranken beybringen.

Sie wurde abermals in ein frisches Bette gebracht.

11. Die Stimme war rauh, die Zunge feucht, und das Gesicht roth. Die Kranke klagte über ein Spannen im Nacken. Man gab ihr alle Stunden acht Tropfen Laud. Liq. Syd. Gegen Abend war ihr der Kopf eingenommen, und sie schien nicht mehr recht zu hören.

12. Die

12. Die Kranke hatte die Nacht durch geschlafen, und wenig phantasirt. Die Haut war feucht und klebrich, der Puls klein, schnell, die Stimme rein und verständlich, der Auswurf zähe und schleimig. Am linken Ohre entdeckte man eine Geschwulst, die sehr entzündet und schmerzhaft war. Man legte ein Pflaster aus Diachylon mit Gummi darauf.

13. Die Nacht war unruhig und schlaflos zugebracht worden. Das Gesicht und die OhrenDrüsenGeschwulst sahen sehr roth und entzündet aus, und die Kranke klagte über heftige Schmerzen in derselben.

Der Puls gieng schnell und härtlich, die Haut war sehr heifs. Man liefs alle Stunden sechs Tropfen Laud. Liq. Sydenhami nehmen.

14. Der Puls war völler und stärker, das Schlingen erschwert, das Athmen schnell, die Lippen und Zähne mit einer braunen Kruste überzogen, und die OhrenDrüsenGeschwulst stark entzündet und hart. Man legte wieder das vorige Pflaster darauf, und liefs das Laud. Liq. Syd. mit Wein und guter Fleischbrühe fortnehmen.

15. Das Gesicht der Kranken hatte eine gesundheitsgemäfse Farbe, der ArterienSchlag war langsam und weich, die Zunge rein, die Geschwulst nicht mehr so brennend. Das Laud. Liq. Syd. wurde fortgenommen.

16. In der Nacht war eine gelbe, wäſserigte Materie aus dem Ohre gefloſſen, die Geſchwulst an demſelben hatte ſich vermindert, und die Kranke konnte den Hals freyer, und ungezwungener bewegen. Der Puls war klein und ſchwach, die Wärme natürlich. Man ſetzte die Medicamente bey Seite, und überlieſs die Kranke dem Einfluſse einer guten Diät.

Auf die OhrenDrüsenGeſchwulst wurde wieder ein Pflaster gelegt, und in den Hals ein flüchtiges Liniment eingerieben. Der Ausfluſs der gelben Flüſsigkeit aus dem Ohre hielt noch einige Tage an, und die Parotis wurde nun immer geringer und kleiner.

Nach einem Verlauf von acht Tagen war ſie gänzlich verſchwunden, die Geneſene munter und Fieber frey, aber noch matt, und ſchwach auf den Beinen.

Sie verweilte daher noch eine Zeit lang im KrankenHause, und kehrte dann bey gutem Ausſehen und Kräften wieder zu ihren Beſchäftigungen zurück.

No. 14.

KrankheitsGeſchichte eines Typhus.

Ein Mädchen von vier und zwanzig Jahren, *Dorothea Lang*, aus dem Bambergiſchen, kam den 4. November 1797. mit einem Geſchwür am linken Zeige-

Finger

Finger, das sie sich vor fünf Jahren unglücklicher Weise durch den Schnitt eines scharfen KüchenMessers zuzog, und das, wann es auch einmal zugeheilt war, doch von Zeit zu Zeit von neuem wieder aufbrach, in das hiesige KrankenHaus.

Man untersuchte sorgfältig die Stelle des Geschwüres, und brachte itzt ein kleines Knöchelchen hervor, das wahrscheinlich den oft wiederkehrenden Aufbruch desselben bewirkt hatte.

Die Wunde wurde gehörig behandelt, und es gieng damit alles nach Wunsche. Das Mädchen unterzog sich kleiner Beschäftigungen im Spitale, und war fröhlich und gutes Muthes.

Einige Wochen darauf wurden verschiedene Kranke, die am Typhus litten, in den nämlichen Saal gebracht, in dem sie bisher geschlafen hatte. —

Nach Verlauf von fünf Tagen, während diesen sie sich fleifsig mit den weiblichen Kranken, von welchen die eine ihre gute Freundin war, abgegeben hatte, fieng sie, wider alle Erwartung, an, über Kopf-Schmerzen, Mangel an Efslust, und Zerschlagenheit der Glieder zu klagen.

Da sie diese Zufälle übrigens selbst noch nicht viel achtete; so wurde ihr auch nichts von Medicamenten gereicht. —

Nach vier Tagen aber, unter welcher Zeit sie immer geheimen Aerger und Verdrufs ausstehen mufste,

nah-

nahmen obige Zufälle mit einem mal sehr stark zu: Die KopfSchmerzen wurden heftiger, die Gesichtszüge verstellt, die Eſslust verschwand, und die äusserste Mattigkeit nöthigte die Kranke, sich förmlich ins Bette zu legen.

Am 9. December fand man sie im folgenden Zustande: das Angesicht war roth, glühend heifs, der Puls klein, schnell und weich, die Wärme der Hände beifsend unangenehm, die Zunge schmutzig und mit gelbem Schleime überzogen. Gegen Mittag entstund ein heftiges NasenBluten, und Nachmittag eine flüsſige Diarrhöe. Man verordnete der Kranken folgende Medicin:

℞ Cort. Peruv. Unc. I ß.
Rad. serpentar. Unc. ß.
Infund c. Aq. font. ferv. colat. Unc. X.
Adde
Liq. anod. min. Hofm. Dr. I.
Syrup. cort. Aurant. Unc. I ß.
M. D. S. Eſslöffelweise voll zu nehmen.

℞ Camphor. Gr. I ß.
Rad. serpentar. Gr. VIII.
M. disp. Dos. VI. D. S.
Alle zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.

Gegen Abend bekam die Kranke gelindes Irrereden und Zittern der Glieder. In der Nacht erbrach sie sich dreymal, und gegen Morgen fieng die Nase wieder an zu bluten.

10. Die

10. Die Patientin hatte allen Muth verlohren, und der Puls war äusserst gesunken. Der Urin sah trübe, und schaumigt aus, die Ausleerungen waren sehr flüssig und hatten einen üblen Geruch. Hie und da bemerkte man einzelne kleine blaurothe Punkte auf der Haut. — Es wurde eine halbe Unze Campher in Alcohol Vini aufgelöst, und davon fleisig in den Unterleib, und in das BrustGewölbe eingerieben. Nach einer halben Stunde brachen immer mehr rothe Flecken hervor, und nicht mehr lange nachher war der ganze Körper mit Petechien besetzt. Man verordnete folgende Mischung:

℞ Aq. Melisf. Unc. VI.
Camphor. Scr. I.
Mucilag. Gum. Arabic. Unc. I ß.
Syrup. Cort. Aurant. Unc. I.

M. D. S. Alle halbe Stunden einen, und nach den Umständen mehrere Esslöffel voll zu geben.

Gegen Abend war der Puls voller, und der Kopf freyer.

11. In der Nacht waren wieder vier flüssige Stühle erfolgt. Das Angesicht war heute nicht mehr so roth, und die Wärme weniger brennend. Der Durchfall und das NasenBluten hatten aufgehört. Die Zunge war feucht, das Athemhohlen gieng leichter von Statten, die Stimme war heiser und rauh. Die Kranke bekam guten Rheinwein zum Getränke.

12. Die

12. Die Hitze hatte sich vermindert, die Gewalt des Herzens verstärkt, die Stimme war noch sehr heiser. Die CampherAuflösung wurde fortgenommen.

13. Die Kranke hatte die Nacht durch wieder geschlummert, gewacht, gelinde phantasirt, und zwey Durchfälle gehabt. Sie fieng an immer muthloser zu werden; der Puls war klein, weich und schnell, das Auge matt und trübe. Es wurde alles fleifsig und ordentlich fortgesetzt.

14. Die Patientin sah noch mit stieren Blicken vor sich hin; die Augen und die Wangen waren wieder brennend roth, und die Lippen mit einer klebrichten braunen Kruste überzogen. Man suchte angenehme GemüthsBewegungen in ihr rege zu machen, und liefs ihr fleifsig von der Medicin nehmen, und noch stärkern Wein trinken.

15. Die gestrigen Zufälle hatten sich die Nacht durch vermindert; die Kranke konnte wieder ordentlich sprechen, und bekam itzt selbst mehr Muth, und Hoffnung zum Aufkommen. Die Petechien waren gröfstentheils verschwunden. Sie genofs mit ziemlichen Appetit kräftige FleischBrühe, mit dem Gelben von ein Paar Eyern. Die flüchtigen Einreibungen wurden nebst dem Kampfer fortgenommen.

16. Das Angesicht sah noch stark roth aus; der Puls war voller, langsamer, der Urin heller, und

durch-

durchsichtig, und die Haut mit einem klebrichen Schweifse überzogen.

℞ Cort. Chin. Unc. I.
Infund. c. s. q. Aq. font. ferv. colat. Unc. IX.
Adde
Liquor. anod. min. Dr. I.
Syrup. Cort. Aurant. Unc. I.
M. D. S. Alle Stunden einen Eslöffel voll zu nehmen.

17. Die Wärme des Körpers war fast natürlich. Die Kranke richtete sich im Bette in die Höhe, und afs mit Appetit ihre WeinSuppe.

18. Die Nacht war ganz schlaflos zugebracht worden, und die Patientin hatte eine grünlichte Feuchtigkeit weggebrochen. Der PulsSchlag war langsam und fast natürlich. Man fühlte in einer Minute nicht mehr als siebenzig Schläge. Der Urin sah gelb und durchsichtig aus. Man verschrieb:

℞ Aq. Cinamom. vinos. Unc. II.
Laud. Liq. Syd. Dr. ß.
Liquor. anod. Dr. I.
M. D. S. Alle drey Stunden einen Efslöffel voll zu nehmen.

19. Die krankhaften Erscheinungen fiengen an immer mehr zu verschwinden, und die Verrichtungen des Systems sich wieder dem gesundheitsgemäfsen Zustande zu nähern.

20. Das

20. Das Auge war lebhaft und munter, die Zunge rein, und der Puls langsam und klein.

21. Nach dem Genufse einer FleischSuppe erfolgte heute wieder Erbrechen; die Zunge war rein, der Geschmack aber bitter. Man setzte nun alle Medicin bey Seite, und überliefs sie blos der Einwirkung stärkender diätetischer Reitze. Nachmittag versuchte sie allein aus dem Bette zu gehen, mufste sich aber von ihrer Wärterin führen lasfen. Ihr Gedächtnifs war schwach, der Verstand blöde. —

22. Die Nacht war mit leichtem Schlummern hingebracht worden. Gegen Morgen bekam die Patientin wieder ein Erbrechen mit einer grünlichten und bittern Flüfsigkeit. Die Zunge war rein.

Am 25. waren bereits alle Erscheinungen des Uebelbefindens verschwunden; das Erbrechen der bittern und grünlichten Feuchtigkeit hatte aufgehört, der Appetit kehrte zurück, der Schlaf wurde erquickend, und die Genesene gewann mit jedem Tage mehr Stärke des Körpers, und Lebhaftigkeit des Geistes.

Am 11. Januar gieng sie mit den besten Kräften, und blühender GesichtsFarbe aus dem KrankenHause.

Bemerkungen über die beyden KrankheitsGeschichten des Typhus.

Die sogenannten gallichten, gastrischen, fäulichten Fieber, werden seit einiger Zeit fast allgemein von den Benennungen *Synochus*, *Typhus*, und vielleicht nicht ohne einigen Gewinn für die ausübende Heilkunde, verdrängt. Man hatte sich bey der Benennung, *gallicht*, *fäulicht*, so daran gewöhnt, diese Stoffe als die Ursache der Fieber anzusehen, dafs es schon zur Routine geworden war, die HeilAnzeigen nur gegen diese vermeintlichen Stoffe einzurichten. Man fieng daher gewöhnlich die Cur der gallichten, gastrischen Fieber, nachdem die Materie nach oben oder unten zu turgesciren schien, mit Brech- oder AbführungsMittel an; sprach man aber den KrankheitsCharacter für fäulicht an, so war die HeilAnzeige auch gleich fertig, und die als fäulnifswidrige, im Rufe stehenden Mittel, wurden angeordnet.

Seitdem man sich aber durch genauere Beobachtung und scharfsinnigere Theorie belehrte, dafs der gallichte, gastrische KrankheitsCharacter äufserst betrügerisch, in den mehrsten Fällen sogar ein Unding sey, und Fäulnifs im lebenden Organismus nicht wohl bestehen könne, überhaupt die Ursache der Fieber-Krankheiten nicht in dem Verderbnifs der Säfte zu suchen

chen sey; so verliefs man jene Benennung, und setzte *Synochus* und *Typhus* an deren Stelle. — In so fern nun diese neuere Benennung uns mehr von der symptomatischen HeilArt entfernen soll, ist sie für die heilkundige ArzeneyWissenschaft nicht ohne Nutzen. —

Cullen, der unter den Neuern, einer der Ersten war, welcher die Benennungen *Synochus*, *Typhus* aufnahm, fühlte auch zugleich die Nothwendigkeit, Gränzen zwischen dem Synochus und Typhus festzusetzen. Er sah die Schwierigkeit aber ein, gewisse GrenzLinien hier zu bestimmen, und wufste auch wirklich keine andere UnterscheidungsZeichen anzugeben, als diese, dafs beyde FieberKrankheiten, von der nämlichen Ursache entstünden.

Joh. Brown erklärte sich darüber deutlicher, nahm nicht allein an, dafs *Synochus* und *Typhus* von den nämlichen Ursachen entstünden, sondern setzt zugleich fest, dafs nur schwächende Schädlichkeiten diese Krankheiten veranlafsen könnten, und dafs *Typhus*, *Synochus*, *Continua*, nur dem Grade nach von einander verschieden wären, und dafs *Continua*, *Febris intermittens*, eine schwächere Asthenie als der *Synochus*, und dieser schwächer als der *Typhus* sey.

Hier läfst sich eine GränzLinie denken, wenn man nur jedesmahl den Grad, die Stärke der Krankheit auszumitteln im Stande wäre. Wüfsten wir in jedem einzelen Falle die Summe der incitirenden Schädlichkeiten,

ten, und kennten die individuelle Beschaffenheit des Kranken, so dürfte dieses vielleicht allein hinreichend seyn, den Grad der Krankheit zu bestimmen, und die GränzLinien zwischen der *Continua simplex*, dem *Synochus* und *Typhus* festzusetzen. In vielen Fällen aber, besonders in Hospitälern, bey dem Zusammenfluss mehrerer FieberKranken, ist es oft unmöglich, die ganze Summe der incitirenden Schädlichkeiten, noch viel weniger aber die individuelle Beschaffenheit des Kranken, genau zu erfahren. Hier bleibt dem Arzte nichts anders übrig, den höheren oder minderen Grad der Krankheit, wo nicht genau, doch einigermasen zu bestimmen, als sich an die krankhaften Erscheinungen zu halten.

Aus diesen Erscheinungen, mit Beyhülfe der incitirenden Schädlichkeiten, in so fern sich diese erforschen lasen, ist man in den meisten Fällen im Stande, die *Continua simplex*, von dem *Synochus*, und diesen vom *Typhus* zu unterscheiden.

Diesen Zweck zu erreichen ist genau zu untersuchen, ob alle Organe, Systeme und die davon abhangenden Verrichtungen des Körpers sämmtlich, oder einzeln, stärker, oder geringer leiden und gestöhrt sind.

In dem Falle, wo bey einer FieberKrankheit, alle, oder doch die mehrsten und wichtigsten Organe und Systeme in einem sehr beträchtlichen Grade angegriffen sind, würden wir den Zustand für einen *Typhus* erklären.

Lei-

Leiden aber nicht alle und nicht die wichtigsten Organe, und diese nicht in einem schr hohen Grade, so dürfte das die Gränzlinie für den *Synochus* seyn. *Continua simplex* aber wäre, wo alles dieses noch in einem mindern Grade existirte. — *Typhus* wäre demnach, wo das Nerven- und Gefäfs-System, das SeelOrgan, die Sprach- und Sinn-Organe, die Verrichtungen der Lunge, des Magens und der Gedärme, des HarnSystems, der Haut, entweder sämtlich oder doch gröfstentheils, heftig angegriffen wären.

Die Erscheinungen aber, woraus man dieses schliesen würde, sind: heftiger KopfSchmerz, Schwindel, Sinnlosigkeit, Deliria, Schlafsucht, oder Mangel an Schlaf, schweres Gehör, schneller und schwacher, auch voller und sehr weicher Puls, glühende, brennende Hitze der Haut und der Hände, bittrer Geschmack, schmutzige Zunge, Eckel, Erbrechen, Durchfall, beschwerliches, geschwindes Athemholen, Petechien, Friesel, übelriechende Schweise, trüber leimenartiger Urin, u. d. m.

Wo in der ersten Periode der Krankheit diese Erscheinungen sämmtlich, oder auch zum Theil vorkommen, wird nicht leicht Jemand den *Typhum* verkennen.

Die UnterscheidungsZeichen für den *Typhus* wären also festgesetzt, und bestünden in den krankhaften Erscheinungen, woraus man eine allgemeine Stöhrung, wo nicht in allen Organen und Systemen,

doch

doch in den zum Leben wichtigeren und vorzüglicheren entdeckte, und zwar im ersten Zeitraume der Krankheit, da auch in der *Continua simplex* und dem *Synochus*, wenn die Krankheit weit vorgerückt ist, die Erscheinungen, von jenen beym *Typhus*, nicht mehr unterschieden sind.

Die Gränzlinie für den *Synochus* wäre da, wo die Erscheinungen uns anzeigten, dafs zwar viele und wichtige Organe leiden, und in ihren Verrichtungen gestöhrt sind, doch nicht so allgemein und nicht in einem so hohen Grade wie im *Typhus*.

Die UnterscheidungsZeichen für die *Continua simplex* könnten dahin bestimmt werden, wo in der ersten Periode, nur einige und nicht die wichtigsten Organe, und diese nicht sehr stark und beträchtlich, afficirt wären.

Durch treue Darstellung mehrerer KrankheitsGeschichten, wird sich dieses in der Folge genauer entwickeln lafsen. Einsweilen wollen wir die beyden vorstehenden Geschichten des *Typhus*, aus dem eben angegebenen GesichtsPunkte, hier kurz untersuchen.

Margaretha Schneiderin, hatte heftiges Kopfweh, Schwindel, Delirium, schmutzige Zunge, Neigung zum Erbrechen, übelriechende StuhlAusleerungen, brennende Hitze auf der Haut, Petechien, kleinen, schnellen Puls, grofse Kraftlosigkeit.

Die Erscheinungen bey der *Langin* waren: rothes, glühendes Angesicht, kleiner, schneller, weicher

Puls,

Puls, Muthlosigkeit, Phantasien, unangenehme, beisſende Wärme der Hände, glühende Hitze über den ganzen Körper, Petechien, schmutzige Zunge, Erbrechen, flüsſige Diarrhöe, NasenBluten, trüber, schleimigter Urin.

Bey beyden Kranken hatten sich diese Erscheinungen, fast sämmtlich, schon in den ersten Tagen der Krankheit eingestellt. Da hier also die vorzüglichsten, wichtigsten Organe und Systeme stark afficirt waren, ihre Verrichtung in einem hohen Grade gestöhrt, die LebensFunction überhaupt äuſserst geschwächt war, so erkannten wir hier die Gegenwart eines *Typhus*.

Daſs wir hier annehmen, daſs jedes wichtige Organ, jedes System, besonders in FieberKrankheiten, wovon hier die Rede ist, wenn es krankhaft afficirt, und seine Verrichtungen gestöhrt sind, auch seine eigene krankhafte Erscheinungen habe, gründet sich auf Erfahrung.

So sehen wir folgende Erscheinungen, wenn das Nerven- und GefäſsSystem, die SinnOrgane stark leiden: heftiges Kopfweh, Schwindel, Sinnlosigkeit, Delirium, Schlafsucht, Mangel an Schlaf, schweres Gehör, schwachen und schnellen, oder auch vollen und sehr weichen Puls, glühende brennende Hitze; die gestöhrte Verrichtung des Magens und Darmcanals erkennt man, aus dem bittern Geschmack, der unreinen, belegten Zunge, dem Eckel, Erbrechen,

dem

dem aufgetriebenen Unterleib, dem Durchfalle; leiden die Werkzeuge der Respiration, so ist das Athemholen sehr geschwind, beschwerlich; ist das Haut-System stark afficirt, so finden sich Petechien, Friesel, Trockenheit, oder auch zerfliefsende, übel riechende Schweise; trübe, schleimigte, leimenartige Urine, sind Erscheinungen des kranken Zustandes des HarnSystems.

Bey allem diesem setzen wir voraus, dafs von einer asthenischen FieberKrankheit die Rede sey, und dafs diese ganze Untersuchung nicht auf die Bestimmung der Krankheit, sondern nur des Grades derselben abzielt.

Da von dieser Bestimmung gewöhnlich das ganze Glück des Erfolges der Cur abhängt, so bedarf es auch wohl keiner Entschuldigung, dafs wir uns etwas länger hierbey aufhalten. Wir hatten im Kranken-Hause, und auch aufser demselben nur gar zu oft Gelegenheit, uns zu überzeugen, wie wichtig es sey, gleich in der ersten Periode der Krankheit zu bestimmen, ob das Fieber eine *Continua*, ein *Synochus* oder *Typhus* sey.

Glaubte man nämlich, die Krankheit sey nur eine *Continua*, so war auch der HeilPlan danach eingerichtet, und die antiasthenischen Mittel wurden weder in starken Gaben, noch in sehr kurzen Zwischenräumen angeordnet.

Ganz anders war die VerfahrungsArt, wenn der Ausſpruch geſchah, es sey ein *Typhus*.

Irrte sich nun aber der ordinirende Arzt, und hielte den *Synochus* für eine *Continua*, den *Typhus* für *Synochus*, so lief nicht selten der Kranke dabey groſse Gefahr, die *Continua* gieng alsdenn in *Synochus*, dieser aber schnell in *Typhus* über. —

Sollten auch diese Criterien nicht in allen Fällen passen und zutreffen, so dörften sie doch wenigstens dazu dienen, darzuthun, daſs die genaue Beobachtung und Aufmerksamkeit auf alle krankhafte Erscheinungen, die Theorie in der Heilkunde möge auch seyn, welche sie wolle, höchst nothwendig und nützlich sey.

Was die Untersuchung der Krankheit, und Bestimmung des schwächern oder stärkern Grades derselben, bey den zwey vorstehenden Kranken, der *Margaretha Schneiderin*, und *Dorothea Langin* betrifft; so waren diese dadurch erleichtert, daſs hier die incitirenden Schädlichkeiten, und die Summe derselben, uns ziemlich genau bekannt waren.

Margaretha Schneiderin hatte sich durch starkes Arbeiten geschwächt, war vielem Aerger und Verdruſse ausgesetzt, nahm ein BrechMittel, das nach oben und unten ausleerte, wurde endlich bey dem Anblicke einer Sterbenden plötzlich und heftig erschreckt.

Mehrere und anhaltende schwächende Schädlichkeiten hatten demnach auf diese Kranke gewirkt, mehrere

rere Zustände des Uebelbefindens, als KopfSchmerzen, verlohrene Eſslust, Müdigkeit, hatten sich schon eingefunden, sie befand sich demnach schon mehrere Zeit in der Opportunität, bis plötzlich, durch Schrecken, der, wie bekannt, als eine schnelle Inzitament vermindernde Schädlichkeit durch den ganzen Organismus wirkt, die LebensFunction in einem hohen Grade geschwächt wurde.

Die Einwirkung dieser offenbar schwächenden Schädlichkeiten liefs hier keinen Zweifel, daſs der Zustand asthenisch sey; die Summe dieser Schädlichkeiten und die lange Opportunität verriethen, mit Beyhülfe der krankhaften Erscheinungen, den hohen Grad der Krankheit. —

Ob der Anblick der am *Typhus* sterbenden Kranken hier Ansteckung verursachet habe, ist sehr zweifelhaft, wenigstens zur Erklärung der Entstehung dieser Krankheit nicht erforderlich, und aus der Ursache höchst unwahrscheinlich, da der AnsteckungsStoff, wenn im geringeren *Typhus* einer anzunehmen ist, niemahls so schnell wirkt. Es werden immer mehrere Tage, vielleicht gar eine bestimmte Anzahl von Tagen erfordert, bis der AnsteckungsStoff seine Wirkung äusfert, wie dieses der Fall bey der *Dorothea Langin* war. — Erst nachdem sie sich einige Wochen in einem Saale befand, wo mehrere Kranke am *Typhus* lagen, wurde sie nach Verlauf von fünf Tagen, während diesen sie sich fleiſsig mit den weiblichen Kran-

ken, von welchen die eine ihre gute Freundin war, abgegeben hatte, wider alle Erwartung, von Kopf-Schmerzen, Mangel an Esslust, Zerschlagenheit der Glieder überfallen. Sie blieb vier Tage in diesem Zustande, bis endlich der *Typhus* ausbrach. Hier stimmt also die Erfahrung mit der Theorie unseres gelehrten, verdienstvollen Professor *Röschlaub* überein, dass die erste Wirkung des Contagiums auf den lebenden Körper blosse Anlage, Opportunität hervorbringet, dass diese Opportunität nach und nach erhöhet wird, und dass also mehrere Tage erfordert werden, bis sie endlich in offenbare Krankheit übergehet. Woraus Herr Prof. *Röschlaub* richtig weiter folgert, dass die Kontagien unter die inzitirenden Schädlichkeiten zu zählen sind, welche jedesmahl allgemeine Krankheit hervorbringen, und dass ihre Wirkung keine andere seyn könne, als die von jeder inzitirenden Shhädlichkeit, nämlich Verstärkung oder Schwächung der Gewalt des Inzitamentes. (*)

So sehr wir mit H. *Röschlaub* hier übereinstimmen, so wenig scheint unsere Erfahrung jene Vermuthung zu begünstigen, dass die Kontagien überhaupt sthenische, d. i. zu stark inzitirende Schädlichkeit seyen, dass demnach entweder sthenische Krankheit, oder durch den Hinzutritt indirecter Asthenie in den von dem Kontagium zunächst afficirten Organen, zu einem enormen Grade erhöhete directe, oder auch gemischte Ast-

(*) *Röschlaubs* Untersuchungen über Pathogenie, zweyter Theil. §. 1067.

Asthenie sey. (**) Eine lange Reihe von Erfahrung hat uns, besonders im KrankenHause, überzeugt, dafs gesunde und starke Personen, eben so wie schwächliche, wenn sie sich zu lange in Zimmern oder Sälen aufhielten, wo mehrere Kranke am *Synochus* oder *einfachen Typhus* lagen, dabey noch andern schwächenden Schädlichkeiten, gestöhrter NachtRuhe, Furcht, Aerger, Schrecken, schlechter Nahrung, u. s. w. ausgesetzt waren, nach und nach schwächer wurden, ohne dafs wir vorher Sthenie weder in einem einzelnen Organe, noch allgemein, wenn gleich nur kurz vorübergehend, bemerkt hätten. —

Ob sich dieses auch bey dem *Typhus*, den *Brown* den pestartigen nennt, wo die Ansteckung nicht zu bezweifeln ist, und wo sie schneller erfolget, auch so verhalte, getrauen wir uns nicht zu entscheiden, da die Summe unserer Erfahrung hierüber theils noch zu gering ist, theils wir aber auch nicht Aufmerksamkeit genug darauf verwendet haben. —

(**) A. a. O. 1069.

Bemerkungen über die Zubereitung des Sydenhamischen Laudanum, und einer in dem biesigen KrankenHause eingeführten Tinctura Opii.

Der vielfältige Gebrauch des Mohnsafts in den hiesigen KrankenHause, erregte bey mir den Wunsch, eine *Tinctura Opii* zu besitzen, welche im Preise wohlfeiler, sich nicht so leicht praecipitire, und wo die Menge des darinn enthaltenen Mohnsafts genauer, als bey dem Sydenhamischen Laudanum, bestimmt werden könnte.

Hr. Candidat *Eccard*, der seit einiger Zeit die pharmaceutischen Arbeiten im Krankenhause besorget, unterzog sich dieser Arbeit, und verfertigte eine *Tinctura Opii*, die allen meinen Wünschen entsprach.

Seit einem halben Jahre ist diese Tinctura in dem Krankenhause officinell, und fast in allen asthenischen Krankheiten, mit dem besten Erfolge angewandt worden. Die ZubereitungsArt, mit den Anmerkungen des Herrn Eccard, verdienen daher, wie ich glaube, hier eine Stelle, und dürften den Lesern dieser Prüfungen vielleicht nicht unangenehm seyn. —

„Bey der gewöhnlichen Zubereitung des Sydenhamischen Laudanums, so wie solches nach dem Wirtenberger Dispensatorium mit spanischen Wein in einigen

Ge-

Gegenden Deutschlands in den Apotheken verfertiget wird, setzte ich bey meinen mehrere Jahre ausgeübten pharmacevtischen Verrichtungen öfters Zweifel in die jederzeit richtige und beständig gleiche Wirkung, wozu mir folgende Erscheinung Anlafs gab.

Oefters sah ich, dafs, nachdem das Laudanum mit sogenannten spanischen Wein verfertiget und ganz rein filtrirt war, doch nach Verlauf von drey oder vier Wochen sich ein häufiger Bodensatz in dem Glase abgesondert hatte.

Die Entstehung dieser Erscheinung schrieb ich der, während der Auflösung oder vielmehr Ausziehung der Ingredienzen, in dem zur Verfertigung des Laudanums angewendeten Weines enthaltenen Säure zu, die aber bey dem der Digestion nöthigen WärmeGrad, (nachdem dadurch die zweyte Fermentation, als nämlich die faure eintritt), noch mehr entwickelt wird, wodurch folglich aller, in dem Wein enthaltener, Geist verlohren geht, das AuflösungsMittel seines Geistes beraubt wird, an dessen Stelle hingegen mehr ungebundene Säure tritt, die dann den vorher aufgelösten, hauptsächlich harzigten Theil des Opiums fallen läfst.

Jeder Wein hat nach Beschaffenheit seiner Güte immer mehr oder weniger Säure, kein Wein aber ist ganz von Säure frey, er mag auch noch so köstlich seyn.

Der

Der spanische Wein ist ein am wenigsten Säure, dagegen aber mehr Geist enthaltender Wein, kann aber in unserer Gegend Deutschlands selten oder gar niemahls ächt erhalten werden.

Sydenham mag wohl auch daher spanischen Wein zur Bereitung seines Laudanums des mehr enthaltenen Geistes wegen gewählet haben, weil das Opium aus harzigten und gummigten Theilen besteht, deren ersterer ein geistiges, letzterer aber ein wäfsrigtes AuflösungsMittel erfordert, und weil man sich, um beyde Theile aufzulösen, jederzeit des Weines, als des schicklichsten AuflösungsMittels bedient, indem in solchen Geist und Wasser zugleich anzutreffen itt.

Piepenbring empfiehlt nach *Reufs Dispensatorinm universale* zur Bereitung des Sydenhamischen Laudanums, mit Wein bereitetes ZimmetWasser, als ein besseres AuflösungsMittel, welches nicht so leicht sauer wird. BeyAnwendung dieses ZimmetWassers finden sich aber wieder eben so viele widrige Gegenstände, als bey dem Weine, indem das weinigte ZimmetWasser in Ansehung seiner BereitungsArt sehr verschieddn ist, und bald mehr, bald weniger Geist enthalten muss.

Das Opium erfordert allerdings ein aus Geist und Wasser bestehendes Auflösungsmittel. Um aber eine jederzeit gleiche Tinctur zu bereiten, ist es auch nöthig, ein allezeit gleiches AuflösungsMittel zu haben. Wein aber, von welcher Art er immer seyn mag, entspricht hierinnen eben so wenig, als geistiges ZimmetWasser der Erwartung.

Da Herr Hofrath Marcus, als dirigirender Arzt, den Wunsch äusferte, in dem hiesigen Krankenhause eine dergleichen Tinctur eingeführt zu sehen, welche wohlfeiler, als das Laudanum Liquidum, sicht nicht so leicht wie dieses präcepctire, und wobey die Quantität des Opiums genauer bestimmt wäre, so entwarf ich zu diesem Endzweck folgende Formel:

℞ Opii optimi unc. duas
Caryophyllor. drachm. unam
Aq. cinnamomi unc. octo
Alcohol. vini unc. quatuor.

Opio, Caryophyllis in pulverem tritis, aqua cinnamomi cum alcohole permixta affunditur, vitrum bene clauditur. Digestione per sex dies in loco calido continuata, tinctura exprimitur, clarificatur.

In der Zubereitung dieser Tinctur ist das Verhältnifs von Geist und Wasser so getroffen, dafs sie sich mit geistigen sowohl, als mit wäfsrigen ohne Nachtheil vermischen läfst, welches aber bey den Sydenhamischen Laudamum nicht statt findet, denn ich bemerkte öfters, dafs wenn Liquor anodinus mineralis Hoffm. mit Laudano liquido Sydenhami vermischt wurde, sich das wäfsrigte Extract des in den Laudanum enthaltenen Opiums sogleich coagulirte, und an die Wände des Glafses ansetzte, da denn der Kranke nichts als einen etwas von Saffran gelb gefärbten Liquorem anodinum bekam. Diese Tinctur mag

auch

auch stehen, so lange man will, so setzt sich doch nie etwas nieder.

Da das Auflösungsmittel beständig gleich ist; so wird auch jederzeit eine gleiche Tinctur erhalten, wenn anders das Opium immer gut ist, wo man denn nach dieser Bereitung sicher bestimmen kann, dafs zehen Tropfen einen Gran Opium enthalten, welches aber bey den Sydenhamischen, der angeführten Ursachen wegen, nicht statt finden kann; es findet sich zwar bey jeder Formel eine Berechnung des zur Bereitung des Laudanums verwendeten Opiums, keineswegs aber des in der Flüssigkeit aufgelösten und darinnen verbleibenden.

Da nach dieser Vorschrift weit mehr Opium aufgelöfst wird, als nach der Sydenhamischen, so wurde dadurch auch mehr Opium benutzt, welches nach der Sydenhamischen der Apotheker als unbrauchbar wegwirft.

Der Saffran ist bey dieser Tinctur als ein das Medicament nur vertheuerndes Product weggelassen worden, zumahl da man die Würkung nur in dem Opium sucht und auch gefunden hat. Die Nelken sind nicht in der Absicht beygesetzt, um, wie sonst angenommen wurde, die narcotische Kraft des Opiums zu mildern, sondern, um die erregende Wirkung noch mehr zu unterstützen. Sie können aber auch ohne Bedenken wegbleiben.“

S

fgenommenen Kranken.

17.	*Johan* rerGe			
18.	*Maria* Diens	19. Sept.	—	—
19.	*Johan* fünc	18. Dec.	—	—
20.	*Mathe* Zimm	17. Jul.	—	—
21.	*Maoga* Jahre	19. Aug.	—	—
22.	*Micha* Jahre	22. Jul.	—	—
23.	*Mathe* Webe	23. —	—	—
24.	*Johan* mache	23. —	—	—
25.	*Adam* mach	27. —	—	—
26.	*Marg* Diens	26. —	—	—
		27. —	—	—

Nam	genesen.	gestorben.	Noch in der Behandlung.
27. *Ap* ar	21. Sept.	—	—
28. *M-* W	28. Jul.	—	—
29. *Ja* ge	24. Jul.	—	—
30. *Jo* Sc	11. Sept. ungeheilt entlassen.		
31. *Ma* ari	12. Aug.	—	—
32. *Eli* Jal	29. Jul.	—	—

t.

Namen	genesen.	gestorben	Noch in der Behandlung.
1. *Johann* Schm	15. Aug.	—	—
2. *Johann* ter de Rech	10. Dec.	—	—
3. *Barbara* Diens	15. Aug.	—	—
4. *Leonora* Häfn	29. Aug.	—	—
23. *Katha* vom	21. Sept.	—	—
24. *Johan* derL	10. Sept.	—	—
25. *Friedr* Jahre	22. Sept.	—	—
26. *Franz* vom	23. Sept.	—	—
27. *Rosin* vom	1. Sept.	—	—
28. *Marg* vom	22. Sept.	—	—
29. *Barba* vom	10. Sept.	—	—
30. *Thom* Huth	25. Sept.	—	—

N.		genesen.	gestorben	Noch in der Behandlung.
31.		21. Sept.	—	—
32.		6. Sept.	—	—
33.	ie.	9. Sept.	—	—
34.		22. Octob.	—	—
35.	e.	8. Octob.	—	—

er.

Name	genesen.	gestorben	Noch in der Behandlung.
1. *Marg* vor	17. Sept.	—	—
2. *Thom* ma	8. Nov.	—	—
3. *Peter* che	23. Sept.	—	—
4. *Mich* feg	23. Sept.	—	—
J	14. Oct.		
5. *A* *A*	9. Oct.	—	—
7. *K* r	29. Oct.	—	—
8. *B* L	23. Oct.	—	—
9. *M* J	29. Oct.	—	—
0. *A* H	6. Oct.	—	—
1. *J* J	3. Oct.	—	—
12. G S	15. Oct.	—	—
33 *E* I	15. Oct.	—	—

II.

WetterBeobachtungen.

No. 1. Im Juli.

	Witterung.	Winde.	Barometer.	Thermometer.
I.	*Meistens kühl trübe, kalt, oft Regen, besonders des Morgens, nur wenig Sonnenschein am Nachmittage.*	*Nord und NordWest, nur einigemale West, u. SüdWest.*	*Blieb durchaus auf 27 Zoll, 6½ bis 7 Lin. Fiel vom 5. Abends bis 4. u. dann bis zum 8. auf 3 Linien herab, stieg aber bis zum 16. Abends wieder bis zu 8 Lin.*	*Hielt immer meistens zwischen 12 und 15 Grade ober O.*
II.	*Heiter, warm, angenehm, am 13 u. 20. früh neblicht, nur einigemal mit Gewitter-Wolken.*	*Nord und NordOst, nur einmal NordWest, und zweymal West.*	*Hielt immer 27 Zoll, 6 bis 7 Lin.*	*Blieb zwischen 15 bis 20 Gr. ober O.*
III.	*Wechselte oft stündlich zwischen Trübe u. Regen, und einigen heiteren SonnenBlicken, war öfters neblicht, und nur am Ende warm.*	*West und NordWest, einige Tage Süd und Süd Ost.*	*War in ersten Tagen immer 27 Zolle, 6 bis 7 Lin. am Ende 5 — 4½ Lin.*	*Von 15 bis 11, und dann allmählich bis auf 21 Gr. ober O.*

Druckfehler.

Pag. 3. Zeile 11. lies i. statt III.

— 4. — 21. ist ausgelassen: Apu. Cinamom; simpl. Unc. viij.

— 6. zwischen Zeile 8 u. 9 ist ausgelassen: Apu. Cinamom; simpl. Unc. viij.

— 17. Zeile 23. lies Symptoms st. Systems.

— 32. — 4. l. Stoff st. Stoff

— 34. — 9. l. Beschäftigung st. Beschäftigung.

— 42. — 15. l. Fibern st. Fibern.

— 56. — 20. l. putridam st. putridum.

— 67. — 4. l. Quarta st. Quatre.

— 80. — 15. l. Moschi st. Mohi.

— 80. — 26. l. Aller Systeme st. des Systems.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marcus, Adalbert Friedrich, 1753-1816

Prüfung des Brownischen Systems der Heilkunde durch Erfahrungen am Krankenbette

Bd.: 1,3

Weimar (1798)

Path. 807 m-1,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10479191-8
VD18 15552810-001